



4. Folge - April 1952

OSTERGEDANKEN

Die Tage der ersten heiligen Fastenzeit liegen hinter uns. Dem Karfreitag ist der Ostertag gefolgt, dem Miserere das Alleluja. Nie ist auf einen solchen Verzweiflungsruf: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Matth. 27, 46), solch ein Jubelruf gehört worden: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“ (Lukas 24, 34).

Ungezählte sind heute wiederum tätig auf den Höhen der Wissenschaft wie in den Niederungen des Volkes, um abermals das Gotteslicht Jesus Christus auszulöschen in der Welt. Ist es uns nicht, als müßten wir gerade in diesen freudigen Tagen des Osterfestes allen zurufen: „Seid doch nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Wohl ist der „ungläubige Thomas“ durch alle Jahrhunderte gegangen, und zu allen Zeiten haben die Schatten seiner matten, blutlosen Glaubenschwäche sich bemerkbar gemacht. Immer hat es unter den Christen Thomasnaturen gegeben, genau so wie Petrus- und Johannesnaturen. Wir sehen, wie Verzagtheit und Kleinlichkeit dem Glauben die Flügel lähmen, wie das heilige aufflammende Feuer in vielen Menschen zum Verlöschen kommt und der Schwung des Optimismus verlorengeht. So mancher von uns ist auch von dieser Thomasschwäche angekränkelt. Im Grunde des Herzens katholisch, aber diesem Glauben fehlt das aufreißende Motiv, ähnlich dem zu Boden geworfenen Luftschiff, das ein Spielball der Winde wird, weil die Triebkraft versagt. Wir rechnen zu kühl, wägen zu nüchtern ab, in vielen von uns steckt mehr vom Kaufmann als vom Christen, weil unserer Glaubenssache die Hingabe fehlt, völliges, restloses Aufgehen in den hohen Idealen unseres Glaubens. Heute ist Christus nicht selten unterdrückt und ausgeschaltet. Unzählige Gegner streiten gegen seine Königsherrschaft. Aus dem glaubenschwachen Thomas in uns muß ein anderer Apostel Thomas werden: einer, der gläubig vor Christus kniet, der mit tiefem gläubigen Herzen ausruft: „Mein Herr und mein Gott!“ Der



*Schneereiche Osterfeiertage
gab es wiederholt auf grüne Weihnachtsfeiertage in
der alten Heimat. Oberhohenelbe mit dem Blick zur
Kesselkoppe*

Glaube gründet sich nicht auf Beweise, die wir mit den Sinnen fassen und wahrnehmen, er lebt in der Sphäre des Geistigen und bietet uns eine gewisse Überzeugung von dem, was man nicht sieht.

Darum wollen wir uns recht gut das „Selig“ im Worte des Herrn an den Apostel Thomas merken. „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Gewiß gehört zum Glauben Demut, denn der Glaube ist ein Opfer des Verstandes. Was aber fällt dem heutigen stolzen Menschengeste schwerer, als die eigene Einsicht zurückzustellen und sich zu beugen der Autorität eines andern? Es hat Philosophen in der Neuzeit genug gegeben, die dieses Opfer als unwürdig ablehnen, die nur sich selbst glauben und jede Autorität außer dem eigenen Verstandeslicht verwerfen, selbst die Autorität des unendlich vollkommenen Gottes. Wie weit sind sie entfernt von jenen andern, die Christus selig preist!

Wer von uns ist auf dem richtigen Wege? Sind es diejenigen, die sich verlassen auf das eigene „Sehen“, die sich dem eigenen Urteil anvertrauen, das tausendfach verschieden in jedem Menschengeste anders spricht, oft fernab von der wirklichen, immer und überall sich gleichbleibenden Wahrheit, oder auf jenen Lehrer der Menschheit, der Gottes Wahrheit uns kündigt und mit der Lichtfackel des

Evangeliums hineinleuchtet in alle Falten und Winkel, in alle Fragen des Herzens und des Lebens? Ja, ihn wählen wir gerade in den Ostertagen aufs neue wieder als unseren Führer und hoffen, daß er mit Thomas dem Ungläubigen auch uns geheilt hat von allem schwachen und verkehrten Glauben und uns ebenso wie seinen Apostel aus der Nacht des Zweifels hinaufzieht zum lichten, hellen Tag seligen glücklichen Glaubens. Und diese Osterseeligkeit wünscht und erbittet Euch für alle Zeiten, auch für die Karfreitagsstunden des Lebens - und gerade für diese -, von ganzem Herzen Euer Euch segnender **Prälat Richard Popp**

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“

Frohe Osterbotschaft an die evangelischen Christen!

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“, weil für viele von uns der Winter so hart und lang war und noch vielen Heimatfreunden schützende warme Kleidung und das nötige Geld zum Einkauf hinreichenden Brennmaterials fehlte, weil noch viele Alte und Kranke in engen, feuchten Stuben wohnten. Darum lasset uns Ostern halten und Gott danken, daß er uns wieder hindurchgetragen hat und mit frohem Herzen in den Frühling gehen.

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“ In der Vielfalt des persönlichen Verlangens nach Erfüllung wird es getan werden. Ich kann mir denken, daß viele in die Enge der Städte eingewiesene Riesengebirgler ihr Ostern irgendwo in den Bergen des Allgäu zubringen und in Sonne, Luft und Schnee verborgene Lebenskräfte spüren. Vielleicht erinnern diese sich an die Ostertage bei der Geiergucke oder bei den Teichbäuden oder irgendwo in den Heimatbergen und begreifen über all dem, was dazwischen liegt, daß das Leben doch eine Macht ist. Andere werden es vielleicht so halten, daß sie die Stille eines Wiesentales suchen und aus dem Bachgeplätscher Heimat reden hören und beim Pflücken des Schneeglöckchens, der Schlüsselblume, des Gänseblümlchens, der Sumpfdotterblume und des Buschwindröschens wird neues Leben aus der Erinnerung erlebten Glückes aufsteigen und auf Suche gehen. Unsere Alten und Kranken werden irgendwo ein ruhiges, sonniges Plätzchen aufsuchen und „daheim“ Ostern halten.

Wenn nun viele von uns Ostern so halten werden als wäre es das Fest des Sieges des Lebenserwachens aus winterlicher Lebensunterdrückung, so wissen wir doch alle, daß jener uns allen bekannte Vers: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen! Ostern, Ostern, Auferstehen aus der tiefen Grabesnacht!“ nicht bei dem Erwachen der Natur halt macht, sondern dem Menschen Auferstehen aus Grabesnacht verheißt. Möchte es doch uns Heimatvertriebenen nicht immer gleich so übel genommen werden, wenn wir aus dem Hunger nach Leben mitunter nicht immer glücklich handeln; aber wir möchten heraus aus all den Fesseln und Hüllen winterlicher Lebensbedrohung und Einengung durch Lieblosigkeit, Einsamkeit, Leid und Dunkel.

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“ Wir denken gar nicht daran, es als Fest der erwachenden Natur zu feiern; wir haben doch auch in der Heimat als Grenzvolk in vielfältiger Lebensbedrohung gelebt und haben unser Leben nicht geschützt durch einen Lebenswillen, der sich selbst will, weil solcher Lebenswille jene Gefahren mit heraufbrächte im kleinen Grenzverkehr mit unseren Mitmenschen als wie im großen Grenzverkehr zwischen den großen Gemeinschaften, deren Leidtragende wir Heimatvertriebenen doch geworden sind. Wer Ostern so hält als ginge es um die Lebenserfüllungen des süchtigen Ichs, der hat nicht das Leben gewählt, sondern den Tod, nicht die Freude, sondern das Leid, nicht die Fülle, sondern das Elend, den Mangel, die Not. Nein, so lasset uns nicht Ostern feiern, auch wenn in uns der

Hunger nach Leben aus den Druckverhältnissen stark ist. So haben wir's daheim nicht gehalten. Daheim haben wir gewußt um das Osterwunder: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Das allein ist das Geheimnis des neuen, wahren, erfüllten Lebens, aus dem kein Sauerteig gärt, sondern in dem der alte Sauerteig erstickt und ein Leben in Wahrheit und Lauterkeit erwacht. Damit wir uns recht verstehen, lieber Leser, möchte ich Dich bitten, Deine Bibel aufzuschlagen und im 1. Korintherbrief im 5. Kapitel die Verse 6-8 zu lesen. Nur mit diesem Leben hat es Ostern zu tun, das aus seiner Ichverwurzelung entgiftet ist. Hier hat des Menschen Können ein Ende, weil aller menschlicher Wille gerade dieses Ich will und alle Spannungen zum Du heraufheraufbeschwört, die die Welt im Sauerteig der Lieblosigkeit und des Hasses halten.

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“ Das können nur die einander zusprechen, die um den lebendigen Gott wissen, der Leben und Tod in seiner Hand hält, der die Gabe des Lebens, das in Jesus Christus erschienen ist, all denen gibt, die zum Auferstandenen sagen: Du bist mein Herr, dir will ich gehören, dir will ich gehorsam sein. Und wer sich dem, der das Leben ist, hingibt, empfängt sein Leben und der kann jubeln, wie wir es daheim in unseren Kirchen gesungen haben: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken . . .!“ und er darf es singen unter allen Nöten als einer, der unter starken Händen geborgen lebt. Unter Euch Lesern gibt es Zeugen genug, die dies verkünden können aus einer Zeit, da wir auf Straßen des Todes gingen, da wir an eine erkaltete Welt anklopften, da uns keine warme Sonne leuchten wollte und kein Lebenszeichen uns erblühte: Nur Er hat die Seinen aus der Grube gerettet.

Darum lasset uns Ostern halten, d. h. lasset uns diese Ostergabe empfangen, die Gott uns, vielleicht gerade uns seinen Mühseligen und mannigfach Beladenen schenken will. Wir, die wir aus dem alten Sauerteig so schwer herauskommen können, weil wir manche äußerliche Lebensstütze verloren haben und uns deshalb vom Leben so liegen gelassen fühlen. Laßt uns doch neu hören die Osterbotschaft vom sieghaften Leben, das den schweren Stein abwälzen konnte. Sieh, dem Gehorsamen wird es geschenkt. Dem, der sich von seinem Ich entwurzelte und in das Sein Gottes in Jesus Christus sich hineinnehmen läßt. Dann wirst Du, lieber Leser, durch die Wolken der Note, der Leiden usw. sehen können in einen offenen Himmel. Dann wird für Dich aus der zugenagelten Welt ein Reich, in dem Gottes Liebe für Dich da ist. Du siehst durch Deine Heimatlosigkeit Heimat beim Lebensfürsten Jesu und siehst als Dahinbettelnder den Osterhelden Jesu als Bruder neben Dir gehen und hörst wie Er zu Dir spricht: „Ich lebe und Ihr sollt auch leben!“

„Darum lasset uns Ostern halten . . .“ in aller äußerlicher Vielfalt, letzten Endes aber nur so, dann werden wir leben. Gott schenke Euch allen, meine lieben Heimatfreunde, hiezu viel Gnade.

Euer Pfarrer *Rob. Drescher*

Große wohlverdiente Ehrung für Father Reichenberger

Die Theol. Fakultät der Universität Graz hat nach einstimmigem Beschluß vom 13. Dezember 1951 dem unerschrockenen Vorkämpfer für die Lebensrechte der Heimatvertriebenen, unserem

Father E. J. Reichenberger, Chicago,

die Würde eines Doktors der Theologie honoris causa (ehrenhalber) verliehen.

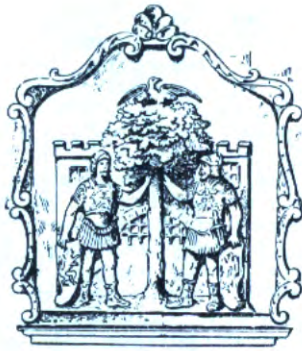
Mit dieser Auszeichnung hat die Alma Mater den Wunsch von Millionen, auch ihres akademischen Bodens beraubter und entrechteter Heimatvertriebener erfüllt. Sie hat die große Sorge der Brüder am Wegrand aufgenommen und eine einzig dastehende Tat praktizierenden Christentums einer ganzen Welt mutig vor Augen gestellt. Den Vertriebenen aber hat die Grazer Theol. Fakultät neuen Glauben und neuen Mut gegeben in ihrem fast aussichtslosen Kampfe.

Wir wissen uns mit den fünfzehn Millionen Heimatvertriebenen eines Sinnes, wenn wir unseren tiefsten Dank jenen Männern der Grazer Universität aus ganzem Herzen aussprechen, die in Erkenntnis eines großen Verantwortungsgefühles für den Mitmenschen, die größte Ehrung jenem Manne zusprechen, der selbstlos und unerschütterlich um die Anerkennung natürlicher und göttlicher Rechte kämpft.

Dem Dekan der Theol. Fakultät, Seiner Spektabilität Prof. Dr. Johann Fischl, dem großen Gelehrten, großen Priester und großen Menschen gilt unser besonderer und aufrichtiger Dank.

Ein neues Prag-Buch

Im Frühjahr 1952, noch rechtzeitig vor Ostern, erscheint in dem Vertriebenen-Verlag Gustav Jantsch K.-G., Günzburg/Do., das neue Prag-Buch, gestaltet von Dr. Wilhelm Turnwald, dem Verfasser des „Sudetendeutschen Bilderbuchs“ und Bearbeiter der „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“. (Wilhelm Turnwald, „Prag, Schicksal und Antlitz“, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Format 17×24 cm, mit 64 ganzseitigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier und mehreren Abbildungen im Einführungstext. Preis DM 9.80. Verlag Gustav Jantsch K.-G., Günzburg an der Donau.) Wir möchten schon jetzt auf dieses Werk hinweisen, das nicht nur in einer tiefeschürfenden historisch-politischen Einführung das Schicksal einer Stadt, in der sich Ost und West begegnen, deutlich macht, sondern das in seinem Bilderteil das Antlitz der „Goldenen Stadt“ durch auserlesenes Bildmaterial vor dem Betrachter erstehen läßt. Die bibliophile Ausstattung macht das neue Prag-Buch zu einem Schmuckstück für jede Bücherei. Es gibt wohl kaum eine zweite Stadt in Europa, in deren Schicksal und Wachstum sich das Schicksal und die Geschichte eines ganzen Landes so eindrucksvoll spiegeln wie gerade in Prag. Wenn die Bilder dieser Stadt an unserem Auge vorüberziehen, dann ist es, als ob wir im Buche der Geschichte Böhmens blättern würden, jenes Landes im Herzen unseres Kontinents, in dem länger als ein Jahrtausend Deutsche und Tschechen zusammenlebten und arbeiteten, aber auch miteinander kämpften.



Das alte Stadtwappen am Rathaus in Arnau mit den beiden Riesen

Riesengebirgs-Heimatkunde

Mit dem heutigen Artikel über Arnau beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Heimatchronik, die alle Ortschaften des Riesengebirges erfassen soll. Es stehen uns nur wenig Unterlagen zur Verfügung und beschränken sich diese bis zum Jahre 1933. Wir sind daher sehr dankbar, wenn sich überall Mitarbeiter finden, welche die Ortschronik mit weiteren Daten von 1933 bis zu unserer Vertreibung ergänzen. Auch die Ereignisse dieser Jahre wollen wir der Nachwelt erhalten, da alle Chroniken verloren sind, jetzt aber noch aus jeder Ortschaft Menschen leben, welche noch alles im Gedächtnis haben. Helft mit an der Ergänzung eurer Heimatortschronik!

Arnau, das Riesengebirgsstädtchen an der Elbe

mit den Ortsteilen Fiebichhäuser, Gutsmuts, Ziegelhäuser, Posthof, Sybillahof und Töpferberg liegt mit 350 Meter Seehöhe (Bahnhof) schon in den südlichsten Vorlagen des Riesengebirges und ist die älteste Stadt desselben, da man seine Gründung vor das Jahr 1000 verlegt. Die zerfallenen Reste der einst festen Stadtmauer erinnern noch an jene ältesten Zeiten, da die wehrhaften Bürger den Feindesstürmen Trotz boten, während der mit Lauben umgebene Ringplatz uns in jene Zeit versetzte, da die Handwerker zu Zünften vereinigt in hohem Ansehen standen. Die hohen rauchenden Fabrikamine aber brachten uns die Gegenwart zum Bewußtsein und gaben Zeugnis dafür, daß Arnau eine an Großbetrieben reiche Stadt war. Es hatte 1922 zwei große Papierfabriken (Elbemühl, gegr. 1835, Eichmann & Co., gegr. 1860), eine Flachgarnspinnerei (gegr. 1862), eine Seidenweberei (gegr. 1869), eine Webstuhl- und Textilmaschinenfabrik (gegr. 1880), eine Eisenkonstruktionswerkstätte, eine Maschinen- und Motorfabrik, zwei Bierbrauereien (wurden vereinigt), eine Buchdruckerei, Papiersäcke-, Likör- und Brantweinerzeugung, eine Getreidemühle und seit 1921 auch eine Glasschleiferei. Von 1881 bis 1915 bestand eine Reisstärkefabrik. Im 16. Jahrhundert hatte Arnau eine bedeutende, der Familie Schretter gehörige Glockengießerei, aus welcher die Glocken in Niederöls, Forst, Hermannseifen, Starkenbach, Ober-Stepanitz und anderen Orten stammen. Andere hierorts erschene Gewerbe waren: die Loh- und Weißgerberei (1863), die Seifensiederei und Wachszieherei (1899), die Leinen-Handweberei, die Tuchmacherei, die Binderei (1913), die Färberei und Bleicherei. Auch gab es in Arnau ehemals „Salzer“, welche das Vorrecht hatten, Salz verkaufen zu dürfen. Das älteste Bauwerk der Stadt ist wohl der Turm an der Stadtkirche, wahrscheinlich ehemals ein Wartturm. Die Kirche selbst wurde 1280 gebaut und wird 1354 das erstmalig genannt. Bis 1539 war dieselbe katholisch, dann bis 1629 protestantisch, hierauf wieder katholisch. Der Friedhof war ursprünglich um die Kirche, aber schon 1597 wurde der Friedhof bei der Dreifaltigkeitskirche unter dem Niedertore (Klosterkirche) angelegt und 1868 erweitert. Seit 1903 bestand ein Gemeindefriedhof.

Kurze Zeit (1666) hatten die Jesuiten ein Kloster nahe der Stadtkirche, die „alte Schule“. Ihnen folgten die Franziskaner, welche am 8. August 1684 in das heute noch bestehende, vom Grafen Lamboy erbaute Kloster einzogen. Die Klosterkirche wurde am 1. Juni 1667 eingeweiht und 1743 durch das zweite Schiff erweitert. Die Ursulinen zogen am 16. August 1877 in die von der Stadt um 15 000 Gulden erworbene alte Schule ein. Die damals den Ursulinen gehörigen Gebäude mit Kapelle und Schulräumen wurden 1880—81 und 1883 erbaut. Die Privat-, Volks- und Bürgerschule der Ursulinen besaß seit 1901 das Öffentlichkeitsrecht. Seit 1896 bestand an derselben ein Fortbildungskurs, 1900 wurde eine Haushaltungsschule eingerichtet. Die Gründung der Kleinkinderbewahranstalt erfolgte im Jahre 1898, das Kinderheim beim Stadtpark wurde am 1. Oktober 1912 eröffnet. Die evangelische Predigtstation in Arnau bestand seit dem 12. Dezember 1900. Seit 1910 fand in einem eigenen Bethause jeden

Monat zwei- bis dreimal Gottesdienst statt, welcher von dem jeweiligen Pfarrer von Hermannseifen versehen wurde; vor 1910 wurde der Gottesdienst in der Turnhalle abgehalten.

Der israelitische Friedhof wurde 1884 auf dem Antoniusberge angelegt.

Eine Schule hatte Arnau schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1641 war dieselbe schon zweiklassig, zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Trivialschule, 1840 dreiklassig, 1858 eine vierklassige Pfarrhauptschule. 1869 wurde die 5. Klasse eröffnet, eine Parallelklasse 1906. In den Jahren 1874 bis 1878 wurden die Geschlechter nach und nach klassenweise getrennt, doch blieben die Knaben- und die Mädchenschule bis zum Schlusse des Schuljahres 1921—1922 unter einer Leitung. Das zehn Klassen enthaltende Schulhaus wurde am 31. Juli 1878 eingeweiht. Während des Schulbaues waren fünf Klassen im Gymnasialgebäude, eine Klasse im Franziskanerkloster, eine Klasse im Meierhofe und eine Klasse im Gasthause des Johann Wanka untergebracht.

Das seit dem Jahre 1872 bestehende Gymnasium war bis 1878 ein Realgymnasium, 1878—1882 ein humanistisches Untergymnasium, 1882—1909 ein vollständiges Gymnasium. Im Jahre 1909 wurde dasselbe wieder in ein Realgymnasium umgewandelt. Das Gymnasialgebäude wurde um 91 091 fl. 69 kr. erbaut und am 7. Oktober 1873 eingeweiht. Die gewerbliche Fortbildungsschule bestand seit 1887, die landwirtschaftliche Winterschule wurde am 10. Januar 1921 eröffnet. Seit 1919 hatte auch Arnau eine tschechische zweiklassige Volksschule. 1922 wurde eine städtische Esperantoschule eröffnet.

An Ämtern waren in Arnau: Bezirksgericht, Steueramt, Gefällskontrollamt (früher Finanzwach-Kontroll-Bezirksleitung), Gendarmerie, Post-, Fernschreib- und Fernsprechamt (Telegraph und Telefon), Bezirksausschuß (früher Bezirksvertretung). Ihren Wohnsitz hatten in Arnau die Distriktsärzte von Arnau und Kottwitz, ein Notar und ein Rechtsanwalt. Arnau besaß eine Apotheke und eine Drogerie.

An Geldinstituten waren vorhanden: die Arbeiter-Sparkassa der Firma Eichmann & Co. (1851), die Altersunterstützungskassa derselben Firma (1868), die Stadt Arnauer Sparkassa (1881), die Landwirtschaftliche Bezirks-Vorschußkassa Arnau (1883) und das Waisenam.

Von Baulichkeiten sei besonders hervorgehoben das an der Westseite des Ringplatzes stehende Rathaus mit seinem kunstvollen Turme. Derselbe weist lange übertüncht gewesene Sgraffito-Malereien auf und trägt in der Höhe des ersten Stockwerkes die zwei „Riesen“. Das sind 4,68 Meter hohe Steinfiguren, welche auch ins Stadtwappen aufgenommen wurden. Ferner seien erwähnt: die Gasanstalt (1872), das Bezirkskrankenhaus (1890 — 150 000 K), die Turnhalle (1890 — 70 000 K) das Bezirksgericht (1898), das seinerzeit an Private vermietete Studentenheim (1898 — 78 000 K), die neue Post (1911/12 — 145 000 K), das Schlachthaus (1911 — 80 000 K), das Armen- und Waisenhaus (1912/13 — 159 373 K).

Dem Bezirkskrankenhaus angeschlossen war eine am 23. Oktober 1921 eröffnete Lungenheilstätte. Die Mutterschutzberatungsstelle und Säuglingsfürsorge bestand seit 7. Oktober 1920. Der hinter der Turnhalle gelegene Stadtpark wurde 1887 angelegt und 1905 erweitert; die Badeanstalt 1893, das städtische Kino 1912 eröffnet.

Im Jahre 1902 wurde mit einem Kostenaufwande von 260 000 K die Trinkwasserleitung gebaut, welche ihren Anfang in den Elbergen hinter Öls-Döberney hat und durchschnittlich 12 Sekundenliter liefert.

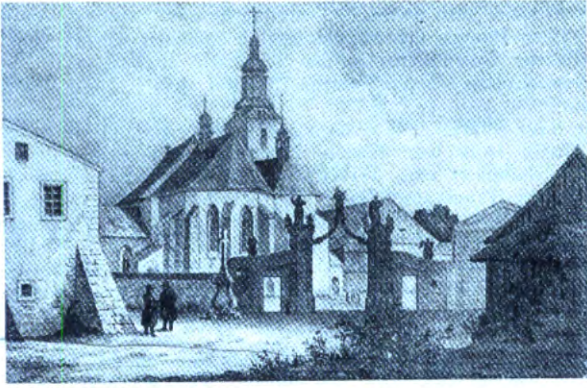
Seit 1920 hatte die Stadt elektrisches Licht von der Überlandzentrale in Parschnitz bei Trautenau.

Der erste Jugendspielplatz war 1911—1919 bei der Turnhalle, der Spielplatz unter der Sarge wurde 1919 geschaffen.

Mitten auf dem Ringplatz steht eine Pestsäule aus dem Jahre 1678, an der Straße gegen Gutsmuts der „Ölberg“, eine etwas größere Kapelle mit künstlerisch ausgeführten Steinfiguren, aus dem Jahre 1777 stammend, und aus derselben Zeit an der Straße gegen Tschermma die Kapelle „Maria Heimsuchung“. Das Kaiser-Josef-Denkmal wurde 1906 errichtet, das Jahn-Denkmal im Stadtpark 1913. Eisenbahnstation ist Arnau seit 1870.

Nach dem Adreßbuch für den Gerichtsbezirk Arnau, welches im März 1933 erschien, hatte damals Arnau 556 Häuser. Es zählte damals 4053 Einwohner. Bürgermeister war Emil Reil, seine Stellvertreter Ernst Schoft und Josef Strobel. Stadträte die Herren Bittner Robert, Letz Josef, Jeschke Emanuel, Kleiner Maximilian, Klug Heinrich, Czastka Hugo, Hawel Johann.

Direktor der Stadtverwaltung war Dr. Josef Porkert, Kassierer Johann Gall mit den Beamten Ernst Patzak und Johann John. Rentmeister war Adolf Langer, Richard Kosma leitete das Bauamt, Städtischer Förster war Hugo Nagel. Polizeiwachtmeister Vinzenz Großmann war mit der Leitung des Meldeamtes betraut, der auch das Polizeiamt leitete. Dem Polizeiwachpersonal gehörten Anton John, Adolf Patzelt, Karl Schöbel und Josef Rang



Die Dekanalkirche in Arnau! Vor zirka 120 Jahren

an. Das Kinderheim leitete Fr. Anni Künzel, das Städtische Elektrizitätswerk Georg Kraus, Leiter des Städtischen Gaswerkes war Franz Kowarz. Am Städtischen Schlachthof war als Verwalter Johann Hartel, als Tierarzt Dr. Josef Wanka tätig. Betriebsleiter Franz Kowarz leitete auch das Städtische Wasserwerk. Die Liebhaberbühne Arnau stand unter der Leitung von Gerhard Hoffmann.

An der Knabenvolksschule hatte Oberlehrer Karl Goder die Leitung. Als Lehrer waren Max Kleiner, Emilie Fiedler-Weber, Hedwig Meerganz, Leopold Tschirner, Karl Zieris tätig. Leiterin der Mädchen Volksschule war Oberlehrerin Johanna Wünsch. Ihr standen als Lehrkräfte zur Seite: Buchelt Franziska, Feest Josefa, Fiedler Johanna, Fuhrmann Anna, Patzak Josef. Handarbeits- und Haushaltungslehrerin war Středa Rosa. Die Privat-Mädchen-Volks- und Bürgerschule mit Öffentlichkeitsrecht der Ursulinen stand unter der Leitung von M. Katharina Biehler. Lehrer waren die Mitglieder des Konventes der Ursulinen, Katechet Pater Bernard Antl und Wilhelmine Kontek.

Am Staats-Real-Gymnasium wirkte als Direktor Leopold Mogan. Als Professoren: Dr. Paul Deutsch, Karl Wittmann, Karl Truntschka, Karl Volkmann, Friedrich Fries, Josef Teichert, Bruno Gierach, Franz Scholze, Dr. Franz Böhm, Dr. Karl Weiser, Julius Frossine, Dr. Walter Dolak. Def. Schulangestellter: Josef Reischl.

Die Gewerbliche Fortbildungsschule stand unter der Leitung von Franz Czernohous, Oberlehrer i. R. Dem Lehrkörper gehörten an: Johann Fiedler, Lehrer; Karl Goder, Oberlehrer; Max Kleiner, Lehrer; Josef Hoyer, Ingenieur; Emma Bartel Schneidermeisterin.

Die Landwirtschaftliche Fachschule leitete als Direktor Ing. Anton Pohl, als Lehrkraft war Prof. Ing. Alois Nagel, als Hilfskräfte Obertierarzt Anton Erben, Dr. Josef Weber, Dr. Gustav Link, Revierförster Karl Rabenseifner tätig. Als Instruktoren: Josef Patzak, Sattlermeister; Emanuel Hübner, Korbflechter.

Im Bezirkskrankenhaus und Lungenheilanstalt für weibliche Personen wirkte als Leiter Primarius Dr. Hermann Neuberger, Dr. Josef Weber war Tit. Primarius der Tuberkulosen-Heilstätte. Verwalter war Rudolf Lahr, Kanzleihilfe Franz Schamal.

Beim Bezirksgericht wirkte als Gerichtsvorstand und Bezirksrichter Max Picha. Leiter des Steueramtes und Steuersekretär war Vaclav Kolous, Amtsvorstand des Gefällskontrollamtes war Anton Pich. Inhaber des Notariates war Alois Fleischmann, Notar.

Am Post-, Telegraphen- und Telephonamt waren Erben Josef, Kuhn Emil als Postsekretäre, Fischer Julius, Oswald Johann als Postrevidenten und als Postunterbeamte Fiedler Franz, Lorenz Gustav, Sagner Josef, Nagel Josef und als Postangestellte Hoder Wenzel, Baudisch Alois, Baudisch Franz, Korda Karl und Siegel Hermann beschäftigt.

Vorstand des Bahnbetriebsamtes war Hynek Havrda, Oberadjunkt Vinzenz Schreier, Adjunkt Thiele Richard, Oberoffizial Klein Wenzel, Blaschka Franz, Offizial Wanka Franz, Kühnel Adolf.

Bei der Bezirksanstalt für unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung wirkte als Verwalter Otto Baier. Bezirksstraßenmeister war Josef Stiller. Leiter der Expositur Arnau der Bezirksversicherungsanstalt Hohenebel war Rucker Gustav. Als Beamte waren Fasler Gustav und Kittler Otto, als weitere Angestellte Schöwel Hugo und Klenner Franz tätig. Leiter der Berufsvormundschaft war Josef Patzak, Oberlehrer.

Nachstehende Büchereien bestanden in Arnau: Die Gemeindebücherei, die Franziskusbücherei, die Bücherei des deutschen Vereines, die Bücherei des D. H. V., die Bücherei des deutschen Gehilfenvereines und die Arbeiter-Bibliothek des Ortsverbandes Arnau.

Das politische Leben war recht reger, es bestand hier ein Kreispartei-Sekretariat der deutschen christlich-sozialen Volkspartei. Auch die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei hatte ein Sekretariat. Gewerkschaftsortsgruppen hatte die Union der Textilarbeiter und der Fabrikarbeiter-Verband, es bestand ein Ortskartell der vereinigten Gewerkschaften, eine deutsche sozialdemokratische Lokalorganisation, eine proletarische Freidenker-Ortsgruppe, ferner die Deutsche sozialdemokratische Lokalorganisation und der Verband der sozialistischen Jugendgruppe. Der Verband der öffentlichen Angestellten hatte hier eine Ortsgruppe, auch bestand eine Fachgruppe des Metallarbeiterverbandes. Von den deutschen politischen Parteien wären zu erwähnen: die Ortsgruppen der deutschen Nationalpartei, der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, der deutschen Gewerkepartei, der deutschen christlich-sozialen Volkspartei und die Ortsgruppe der deutschen Wirtschaftspartei. Die Kommunistische Partei in der Tschechoslowakei hatte hier eine Ortsgruppe, bei den Tschechen bestanden zwei Ortsgruppen.

Die Zahl der bestehenden Vereine war recht zahlreich und herrschte ein reges Vereinsleben. Es bestanden nachstehende Vereine: Freiwilliger deutscher Turn-Feuerwehrverein, Deutschvölkischer Turnverein, Unterstützungsverein gedienter Soldaten, Deutscher Gesang- und Musikverein, Verein deutsche Tischgesellschaft „Eiche“, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Anpflanzungs- und Verschönerungsverein, Akademische Ferienverbindung „Asci-burgia“, Studenten-Unterstützungsverein, Fabriks-Feuerwehr-Verein „Eichmann“, Fabriks-Feuerwehr-Verein „Elbemühl“, Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen, Allgemeiner Werkmeister-Verein, Verein der Handels- und Industrie-Angestellten, Katholischer deutscher Volksverein für Arnau und Umgebung, Frauenhilfs-Verein, Hausbesitzer-Verein, Arbeiter-Gesangverein, Hilfs- und Unterstützungsverein ehem. Kriegsgefangener, Deutscher Sportverein, Deutscher Gehilfen-Verein, Konsum- und Sparverein „Einigkeit“, Filiale Arnau, Konsumverein Fa. Eichmann, r. G. m. b. H., Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Ortsgruppe Arnau, Christl. Textilarbeiterortsgruppe, Ortsgruppe des christl. Fabriks- und Bauarbeiterverbandes, Franziskusbüchereiverein und die Ortsgruppe des Caritasverbandes.

Von den bestehenden Genossenschaften wären zu erwähnen: die Baugenossenschaft, die Bekleidungs-Genossenschaft, das Handelsgremium, die Bürgerliche Braugenossenschaft, die Fleischer- und Selbstergenossenschaft, die Gemeinnützige Bau- und Wohnungs-Genossenschaft, die Gastwirte-Genossenschaft, die Bäcker-Genossenschaft und die Approvisionierungs-Genossenschaft.

Nicht der Vergessenheit anheimfallen dürfen die Namen der Straßen, Gassen und Plätze. Antoniusberg - Bahnhofstraße - Berggasse - Bräuhausgasse - Elbeberg - Elbegasse - Elbepforte - Flurenstraße - Gartengasse - Gebirgsstraße - Gutsmuts - Kirchenplatz - Kirchengasse - Klosterflur - Lindengasse - Mühlstraße - Obertor-Straße - Parkgasse - Posthofberg - Postgasse - Ringplatz - Seifenpforte - Sybillaflur - Sybillagasse - Sorgenflur - Schloßstraße - Schmeykalstraße - Schulstraße - Schüttbodenflur - Stadtpark - Töpfergasse - Töpferberg - Tschermnaer Straße - Vorstadt-Fiebich - Waldzeile - Wallgasse - Ziegelhäuser.

An alle unsere Abnehmer und Leser!

Mit dem Aprilheft beginnt das zweite Quartal für den Bezug unserer Heimatschrift. Diesem Heft liegt eine Zahlkarte zur Begleichung der Bezugsgebühr von April bis Ende Juni bei, und wir bitten alle recht herzlich, die Bezugsgebühr im Monat April zu entrichten.

Verständigung. An alle jene Abnehmer, welche mit der Bezahlung der Bezugsgebühren bis Dezember 1951, der Bezahlung des Rübezahlbüchleins, des Sommerschnitts, der Liedkarten, des Kalenders 1952 noch im Rückstand sind, gehen in den nächsten Tagen Rechnungen zu. Wir bitten die nahezu 700 rückständigen Schuldner, ihre Außenstände endlich zu begleichen, weil auch wir unseren Verpflichtungen und Zahlungen überall nachkommen müssen.



Die erneuerte Riesengebirgstracht

von Frau Dr. Anni Sturm

Ausprobierte Schnitte für das Winterkleid, Frauenkleid und Spenser können mit Maßangabe bestellt werden bei Fräulein Martha May, München, Hofmannstraße 11, Sudetrachtenschneiderin. Preis DM 2.— plus Nachnahmegebühr, ebenso Muster von Hauben und Schürzen, auch fertige Tressenkappen. Sie fertigt auf Wunsch auch ganze Trachten an.



Im letzten Heimatbrief erzählte ich von der alten Riesengebirgstracht und wollte damit in allen Riesengebirglern das Bild und die Erinnerung an sie festigen. Heute versuche ich in gemeinsamer Arbeit mit andern Frauen, die sich bereits freiwillig zur Mitarbeit gemeldet haben, ein Bild der erneuerten Tracht zu bringen. Zuerst muß aber vorausgeschickt werden, daß sich jede Frau, die sich eine Tracht anschaffen will, bewußt sein muß, daß sie damit die Pflicht übernimmt, wirklich die Tracht zu tragen und sie nicht nur als Maskerade bei einem Heimattreffen oder höchstens noch auf einem Maskenball trägt, um dort angenehm aufzufallen.

Wir befassen uns heute vor allem mit dem Miederkleid, das als eigentliches Trachtenkleid für jung und alt angesehen werden muß. - *Stoff:* Zum Miederkleid kann man jeden Stoff von guter Qualität verwenden. Dabei kann nicht genug betont werden, daß der beste Stoff immer der preiswerteste ist und ganz besonders bei der Tracht, da diese keiner Mode unterliegt. Man kann je nach Verwendung und Geldbeutel zur Tracht jeden guten Stoff, vom Kattun angefangen bis zum feinen Wollstoff oder Brokat, verwenden. Nur soll man bei der Farbauswahl darauf bedacht sein, keine lauten, sondern gedeckte Farben zu wählen. Ein sattes bis dunkles Blau, Dunkelrot, Grün, Braun, ja sogar schwarz. Bei den Mustern muß man den zarten, unaufdringlichen Volkmustern den Vorzug geben und nicht den unharmonischen modernen Mustern. Es ist selbstverständlich auch angängig, wenn man das Mieder z. B. aus feingeblytem Stoff und den Rock einfarbig arbeitet. Bei dieser Zusammenstellung kann man dem *Mieder* einen einfarbigen Vorstoß um Ausschnitt, Ärmelloch und Brustband geben. Auch die rückwärtige Verschnürung wird dann einfarbig gehalten. In dem Fall aber, wo man zur Tracht einen einfarbigen Stoff verwendet, kann das Brustband und die Verschnürung am Rücken in einem helleren Ton gestickt werden. Am Rücken darf nur das Geschnür wirken, aber auf keinen Fall Rosengirlanden oder Sträuße. Die Muster am Brustband sollen nur kleine Ranken und Zweiglein mit Traubchen und Blütchen sein. Der Eindruck der Tracht muß ein schlichter bleiben. Nur Schürze und Haube wie auch das Brusttuch sind das schmückende festliche Beiwerk dabei. Die Schließe des Brustbandes wird einfach, aber edel in der Form beim Alltagskleid sein, reicher und aus echtem Metall beim Festkleid. Man kann das Brustband natürlich auch mit schönen Metallknöpfen schließen. Das Mieder wird an den Rock angenäht, rückwärts mit gerader Naht, vorn kann das Mieder spitz zulaufen.

Der Rock ist halblang und gereiht wie jeder andere Dirndrock. Das Hemd (Bluse) wird aus guter, weißer Webe hergestellt, auf keinen Fall aus Etamin oder Organdi. Der Schnitt ist seit Jahrhunderten unverändert. Die normale Stoffbreite wird in die ge-

wünschte Länge doppelt gelegt, in dem Vorderteil in der Mitte je nach Wunsch ein Schlitz eingeschnitten, ebenso wird von der Mitte aus der Bug für den Halsausschnitt soweit eingeschnitten, bis die Achselbreite 13 cm beträgt. Der Halsausschnitt wird etwas gerundet, in Fältchen gelegt und in ein Bündchen gefaßt und mit einem kleinen Knopf oder mit einer durchgezogenen Schnur geschlossen. Die Ärmel werden als 30 cm breite Streifen zugeschnitten, über der Achsel gefältelt, 3 cm vom Rand mit einem Durchzug versehen und am Rand mit einem schmalen Spitzchen geziert. Die Achseln werden mit einem Stoffstück 10×20 cm gedoppelt. Unter dem Arm wird ein Zwickel 10×10 cm eingesetzt. In Ermanglung eines Halsschmuckes kann man auch den Halsausschnitt mit zwei schönen Knöpfen schließen, die sich am Brustband als Verschluss wiederholen können. Frauen, die in der Sommerhitze keinen kleinen Halsausschnitt vertragen, können denselben auch beliebig erweitern.

Schürze: Diese muß recht weit geschnitten sein und wird rückwärts mit langen Bändern geschlossen. Sie reicht fast bis zum Rocksaum und läßt vom Rock nur einige wenige Zentimeter vorschauen. Die Schürze soll immer hell wirken. Sie kann aus weißem, gemustertem Stoff gearbeitet werden, aus weißer Leinwand sein mit Spitzenumrandung oder mit alten Mustern in Stielstich, Kettelstich und Durchbrucharbeit geziert werden. Am schönsten und festlichsten wirken die weißen, reichgestickten Tüllschürzen und Tülltücher.

Diese so beschriebene Tracht wird sich hoffentlich bald einführen und gern getragen werden. Es bleibt jedem Mädchen und jeder Frau vorbehalten, ihrem Kleid eine persönliche Note zu geben; nur an den angeführten Grundzügen muß festgehalten werden, um unsere Tracht nicht mit der anderer Stämme zu verwischen. Die zur Tracht gehörige Haube wird am besten aus weißem Leinen ausgeführt in Anlehnung an die alten Knötchenhauben. Frau Siegrit Tischer-Zienecker machte auf eine Sticktechnik aufmerksam, welche die Effekte der alten Technik auf leichte Art hervorbringt. Man schneidet weißen Leinenbatist für die drei Haubenteile zu und in derselben Größe Flanellstücke. Beide Stoffe heftet man so aufeinander, daß sie sich nicht verschieben können. Auf den Batist hat man das Muster übertragen. Nun näht man die vorgezeichneten Linien mit kleinen Vorstichen in Schattenstichen nach, so daß sich die Linien des Musters ähnlich wie bei der Wattestepperei plastisch hervorheben. Wenn alle drei Teile der Haube (Spiegel und die beiden vorderen Teile) gestickt sind, näht man sie zusammen, zieht am unteren Rand des Spiegels ein Bändchen durch und näht am äußeren Rande der Haube eine weiße Spitze an. Zum Schluß befestigt man am unteren Teil des Spiegels eine breite Seidenmasche, die sich in der Farbe von der Tracht abheben kann. (Fortsetzung folgt.)

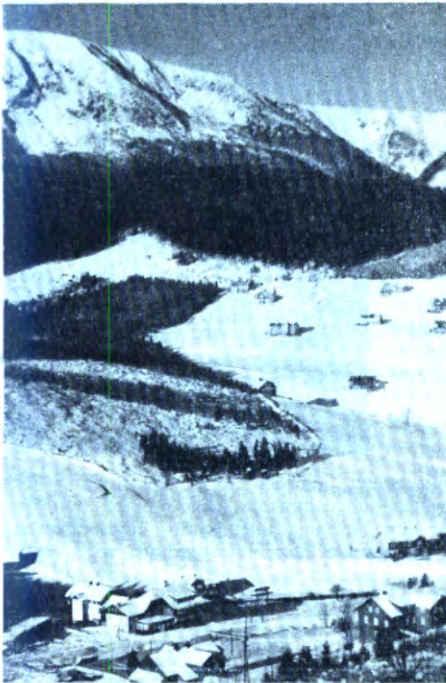
Vom Versehrtenkispport

Auch in diesem Winter sind die Versehrtenkiläufer wieder sehr rege. Nachdem im ganzen Bundesgebiet Versehrtenkispportverbände ins Leben gerufen wurden, hat auch der Versehrtenkispport weiteren Auftrieb, neue Freunde und neue Gönner erhalten. Nennenswerte staatliche Mittel wurden aus dem Toto-Fond zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise war es möglich, Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene durchzuführen, und zwar fanden solche in Ruhpolding, am Sudelfeld bei Bayrisch Zell und für die Allgäuer in Schratzenwang/Schönblick bei Oberstdorf statt. Bei allen Kursen herrschte frohe Stimmung, Kameradschaft und prächtiger Sportgeist. Das schöne Wetter der letzten Januarwoche tat ein Übriges, um diese Tage zu einem vollen Erfolg und zu einem Erlebnis für die Teilnehmer werden zu lassen. Hoffnungsvoll ging es von hier zu den

Dritten Deutschen Skiwettkämpfen für Versehrte in Garmisch-Partenkirchen

Leider wurden hier alle jene Teilnehmer enttäuscht, die im Vorjahr in Berchtesgaden, vor zwei Jahren in Oberstdorf mit ehrlicher Herzlichkeit aufgenommen wurden, obwohl es sich in beiden Fällen ebenfalls um Wintersportplätze von Rang handelt, die aufs Geld angewiesen sind...

Aber auch organisatorische Mängel häuften sich mehr und mehr. Die Unterbringung, mehrere Kilometer außerhalb (obwohl im Stadtgebiet genügend Zimmer frei waren), das Personal am Schlepplift, das für die Wettläufer keinerlei Verständnis zeigte, die Tatsache, daß die Lautsprecheranlage Samstag und Sonntag ganz bzw. teilweise versagte und daß sich der Start des Abfahrtslaufes um etwa neunzig Minuten verzögerte, weil die Fernsprech-



**Osterr-Winter-
sportplatz
Petzer,
Grünbachthal**

*Bei schönem
Wetter besuchten
bis zu 25.000
Ostergäste die
sudetendeutschen
Riesengebirgs-
kurorte*

anlage auch versagte (so lange mußten die Läufer im Schneesturm auf freier Strecke stehen), waren Tatsachen, die in Garmisch nicht erwartet wurden und die von der verschwindenden Anzahl freiwilliger Helfer trotz guten Willens eben nicht rasch genug behoben werden konnten.

Die für Versehrte technisch sehr schwierige Abfahrtsstrecke (Olympiaabfahrt), über welche eine Woche vorher die Läufer der Wintersportwoche gegangen waren, glich einer Eisbahn. Daß hier beim Training nicht mehr Unfälle vorkamen, kann man nur als Wunder bezeichnen. Zum Glück schneite es über Nacht beträchtlich, so daß die Strecke wesentlich langsamer wurde. In der nur schmal ausgefahrenen Piste kamen aber dann beim Wettbewerb viele Läufer zu Fall, weil man in dem zeitweise heftigen Schneetreiben und Nebel einfach den Übergang der Piste zum Neuschnee nicht sehen konnte. Der Skisportwart gab daher bei der Siegerehrung dem Rennen das bezeichnende Beiwort: „Sturz der Favoriten!“ Demgegenüber war der Torlauf am Sonntag gut angelegt und wurden beide Durchgänge bestmöglichst gepflegt. Da schien auch die elektrische Zeitabnahme zu klappen, die beim Abfahrtslauf nur bedingt verwendbar war. Bei beiden Läufen erfreuten sich die Krückenskiläufer wieder allgemeiner Bewunderung, deren Fahrtechnik einfach erstaunlich ist und deren Zeiten bedenklich an die der Zweiskifahrer herankommen.

**Ein Heimkehrer
aus tschechischer Gefangenschaft**

war mit nachstehenden Gefangenen beisammen, die sich zum Zeitpunkt seiner Entlassung alle noch der besten Gesundheit erfreuten. Wir wollen den Namen des Heimkehrers nicht nennen, sind aber bereit, Zuschriften, versehen mit Weiterleitungs- und Rückantwortporto, an den Bekannten zu vermitteln oder auch seine Anschrift mitzuteilen. Mit nachstehenden Gefangenen war er beisammen: *Von Trautenau:* Hönig Emil, John Anton, Tschernitschek Hans, Wagner Emil. *Von Bausnitz:* Falge Rudolf, Pohl Alois. *Von Lampersdorf:* Haselbach Rudolf, Hampel Stefan, Posina Berthold, Preller Alfred, Polz Ernst, Polz Franz, Schreiber Alfred, Schubert Alfred, Schmidt Ferdi, Tamm Franz, Walsch Alois. *Von Schatzlar:* Honsa Ernst, Buder Hans. *Von Bernsdorf:* Feist Josef. *Von Königshau:* Rudolf Alfred, Jerausch Franz. *Von Gabersdorf:* Opitz Josef. *Von Deutsch-Prausnitz:* Tscheschnak Albin. *Von Pilnikau:* Barth Franz. *Von Petersdorf:* Kohl Bruno. *Von Radowenz:* Kasper Fritz, Schreiber Josef. *Vom Braunauer Ländchen:* Baier Franz, Friedrich Alfons, Michel Rudolf, Herzog Richard, Jüpner Rudolf, Weißer Franz. *Von Hohenelbe:* Bien Heinrich, Luksch Alfred und Mai Karl. In dem Aussiedlungslager Kunnersdorf bei Mähr.-Ostrau hieß es, daß schon in den ersten Monaten des Jahres 1952 weitere Transporte abgehen sollen.

Ehrengäste waren wieder zahlreich erschienen, viele darunter sind den Versehrten ob ihrer besonderen Anteilnahme an den Läufen besonders vertraut geworden. So ernteten besonderen Beifall Hochkommissar McCloy, der sich wegen seines Knöchelbruchs auf einem Handschlitten zum Torlauf fahren ließ, und während ihrer Ansprachen Bundesarbeitsminister Storch sowie der Chefarzt des Versehrtenkrankenhauses Bad Tölz, Prof. Dr. Lange. In dieser und in sportlicher Hinsicht waren die Dritten Deutschen Skiwettkämpfe für Versehrte wieder ein voller Erfolg. Die Sudetendeutschen waren zahlreich vertreten. Von den im Vorjahr erfolgreichen Riesengebirglern belegte Rotter Kurt, Oberhohenelbe, in Klasse VI im Abfahrtslauf den 19. Platz (44 Teilnehmer!). Fischer Siegfried, Pommerndorf, der im Abfahrtslauf im Schneetreiben nach einem Steilhang die Bahn verfehlte und stürzte, belegte in Klasse V. den 3. Platz, fuhr aber im Torlauf eine gute Zeit, die ihm den 1. Platz einbrachte und daher in der alpinen Kombination den 2. Platz sicherte. Zur Zeit läuft in Traunstein ein Vorbereitungskurs, aus dem eine Mannschaft ausgewählt wird, die Deutschland auf den ersten internationalen Versehrtenskiwettkämpfen in Schladming (Steiermark) vertreten soll. Hiefür haben außer den Gastgebern, die in allen Klassen die Favoriten stellen dürften, auch Deutschland, Jugoslawien, Italien, Schweiz, Frankreich und USA. ihre Teilnahme bereits zugesichert. - Wir wünschen unsern Läufern viel Erfolg! F. F. S.

Riesengebirgler als Skimeister

Wenn auch die Familie Zinnecker aus dem heimatlichen Riesengebirge, Besitzer der Skimeisterbaude am Fuchsberg, heute im Flachland wohnen, lebt bei ihnen noch der alte Skifahrergeist. Schon im Jahre 1951 konnten Otto und Lenchen Zinnecker gute Erfolge im Skilaufen bei den Landesmeisterschaften Brandenburg aufzeigen. Zu den II. Wintersportmeisterschaften des Landes Brandenburg in Lauscha (Thüringen) im Januar 1952 konnte Otto Zinnecker als Titelverteidiger zum zweitenmal Landesmeister Brandenburg werden, vor seinen Landsmännern Karl Lorenz, Alfred Möhwald, Erhard Trömer und sieben anderen Sportsleuten der Heimat.

Fast in allen Disziplinen, Langlauf, Sprunglauf, Abfahrtslauf und Torlauf, konnte Otto die ersten Siege erringen und wurde mit schönen Ehrenpreisen ausgezeichnet. Die 16jährige Schwester Helene Zinnecker als beste Jugendliche im Abfahrts- und Torlauf des Landes Brandenburg, nahm an den Jugendmeisterschaften in Altenberg (Erzgeb.) teil. Lenchen als Favorit der weiblichen Jugend wurde DDR-Meisterin in der Alpinen Kombination, Abfahrtslauf und zweite Siegerin im Torlauf. Sehr schöne Ehrenpreise wurden ihr zuteil. Somit besiegelten Otto und Lenchen Zinnecker den alten Skifahrergeist ihres Vaters Anton Zinnecker, der mehrfacher Skimeister war, und so lebt auch die Skimeisterbaude heute mit den Erfolgen im Skilauf in voller Begeisterung in Kleinmachnow bei Berlin weiter.

Pakete für die CSR

Seit neuerer Zeit lehnen in der CSR. verbliebene Freunde, Bekannte und Verwandte die Zusendung von Paketen ab, da der Zoll derart ungeheuer hoch ist, daß die Empfänger diesen überhaupt nicht aufbringen können. In einigen Fällen wurden 5-kg-Pakete mit Lebensmitteln und diversen Gebrauchsgegenständen mit Zoll zu 1000 bis 2000 Kčs belegt. Man nannte den Zoll in der CSR. „luxusová daň“, zu deutsch „Luxussteuer“, da es angeblich einen Luxus bedeutet, wenn sich ein Mensch wieder ordentlich satt essen kann.

Vom Wohnungsbau in Bayern

1450 Wohnungen für Heimatvertriebene, die jetzt noch in Lagern wohnen, sollen im Laufe des heurigen Jahres gebaut werden, teilt der Staatssekretär der Heimatvertriebenen mit. Die Mittel dafür sollen aus Bereitstellungen des Hauptamtes für Soforthilfe mit Zuschüssen aus Bundesmitteln beigestellt werden.

**Alle Riesengebirgler rauchen nur die
„Sudeten“- Zigarette**

Verlangt sie überall, damit sie eingeführt wird. Überzeugt Euch von der Güte dieser Zigarette. Mit jeder Zigarette, die Ihr raucht, spendet Ihr einen Pfennig für unsere Volkszwecke.

Riesengebirgler! Auf zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1952 nach Stuttgart, der Großstadt zwischen Wald und Reben!

Allen lieben Riesengebirglern, unseren Abonnenten, Kunden und Lesern wünschen wir ein recht schönes,
gott-gesegnetes Osterfest!

Die Verlags- und Schriftleitung



Trautenau, die renovierte Faltisfabrik, in welcher verschiedene Behörden, das Bezirks- und Kreisgericht und große Ausstellungsräume untergebracht sind

Polmsonntich

Jetzt, Jong, klau dich of Orna nei -
Oem zahne is die Polmaweih.
On blei nee stihñ grad für der Tür:
Der Dechant spritzt nee weit avür,
On su har's Rachfoß schwengt zolängst,
Sieh, doß de aa a Wölkla fängst,
Heb huch a Pöschl ei die Hüh!
Jetzt laf ok fort, kömmt nee zo früh!

P. Meinrad

Alltag - Feiertag - Schmeckostern

Wir Riesengebirgsdorfjungen vor dem ersten Weltkrieg waren trotz unserer Armut meistens doch reiche, glückliche, fröhliche Menschenkinder. Kein Kino verflachte oder verdarb unsern Charakter oder knetete uns zu oberflächlichen Menschen. Und Näscherien, die gab es nur ganz, ganz selten. Das Brot galt uns allen als eine kostbare Gottesgabe. Niemand hätte es gewagt, auf das winzigste Brotkrümchen zu treten. Und so wuchsen wir ganz im Gegensatz zu der heutigen, oft überfütterten Jugend gesund hinein in die harte, herbe Tiefe des Lebens, wurzelten beizeiten schon in der segenspendenden Arbeit, wuchsen unmerklich heran zu brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft. Und konnten doch auch lachen, waren glückliche, zufriedene Menschen, wenn die Freude an unsere Seele rührte, waren besinnlich, wenn wir in Einsamkeit durch die heilige Stille unserer dunklen Wälder wanderten oder wenn der Donner in den Tälern majestätisch und erschütternd hallte. Oder gar, wenn der bärtige Harfenmann wieder einmal von Haus zu Haus seine seltsamen Klänge hören ließ, wenn das Raatscher Lumpenmannl mit seinem Hundegespänn und den glitzernden Fingerringlein unsere blonden, braunen Dorfmadchen lebendig machte, wenn der Borowitzer Seff von Zeit zu Zeit seine Trompete schmetternd erschallen ließ, wenn so ein Kasperltheater seine unvergeßliche Freude über das ganze Dorf ausschüttete. Und sonntags... wie da im hellerleuchteten Kirchlein mit den vergoldeten Altären die Orgel so feierlich tönnte. Das waren noch Feste, auf die sich alt und jung das ganze Jahr hindurch freute: Das Kirchenfest mit dem Ringelspiel, die Kirchweih, Weihnachten, Fronleichnam, Ostern. Ja, so ein Ostersonntag vom Morgendämmern bis zum Mittagläuten... Schmeckostern! Das war etwas für uns Jungen, der höchste Festtag, ein Vorrecht für das ganze Jahr. Schön war es und es brachte auch etwas ein. Schmeckostern... tagelang vorher schon rumorte es in uns... kein ander Gespräch... und selbst der kleinste Knirps hatte rechtzeitig die besten, schönsten, feinsten, womöglich roten Weidenruten zum Ärger der Besitzer zusammengetragen. Nun galt es, aus diesen biegsamen Ruten drei-, vier-, fünf-, sechsteilige Zöpfe zu flechten. Und saftig mußten diese lustigen Osterdinge sein. Darauf schaute ja jeder Bauer, wenn er sich, sein Weib, sein Vieh im Stalle nach einem alten Volksglauben schmeckostern ließ; denn grüne Ruten brachten Leben und Fruchtbarkeit, dürre brachten den Tod. Wenn dann der Ostersonntag endlich zur Neige ging, dann kontrollierte jeder Junge im Dorfe vor dem Schlafengehen noch einmal seine Sachen, damit es auch in der Frühe überall richtig

klappte. Um die großen, heiratsfähigen Burschen aber, die in der Ostersonnatsnacht die kreischenden Mädchen aus ihren Verstecken in der Kammer, am Balken, am Heuboden heraus schmeckosterten, kümmert sich kein Junge. Und in der Frühe, kaum daß es dämmerte, hielt es keiner mehr im Bette aus. Selbst die Fünf- und Sechsjährigen kamen in Bewegung. Einzeln oder auch in ganzen Gruppen. Die Zeit bis zum Mittagläuten mußte ja gehörig ausgenützt werden. Kein Mensch hielt da den emsigen Klopfen die Türe verschlossen. Das hätte ja Unglück gebracht. „Schmeckoster, schmeckoster um en' Kreuzer, um e Ei!“ - Geld, gefärbte Eier, Osterhasen und dergleichen wanderte nach getaner Arbeit in die Säckchen der Jungen. Und schnell, schnell, das ganze Dorf mußte ja abgeklappert werden. Mochte auch der Herr Pfarrer nächster Tage schelten: an diesem Tage hatte kein Junge in der Kirche etwas verloren. Schmeckoster, Schmeckoster... dieser Ostermontag gehörte den Jungen. Wenn die Mittagsglocke ertönte, war das schöne Spiel zu Ende. An allen Enden und Ecken saßen dann die Unermüdlchen, zählten ihr Geld, ihre Eier, ihre sonstigen Beutestücke. Je nachdem: einen Gulden hatte jeder, viele noch darüber. Besonders wenn hie und da so ein dicker „Pummer“, ein Vierkreuzer, oder so ein Silberzehner darin klipperte. Nun hieß es: 5 bis 10 Kreuzer in Sicherheit bringen; denn daheim mußte abgerechnet und abgeliefert werden. Dafür kaufte die Mutter den Jungen die neue Mütze, den neuen Hut.

Ostern... Schmeckostern... schön war's! Nicht wahr, ihr Altgewordenen, dieser Glanz von damals leuchtet uns noch heute herüber aus dem Paradies unserer Kindheit mit seiner Einfachheit, seiner Tiefe, seiner Feiertagsfreude. Und wenn heuer die Ostermontagsglocken in der Gastheimat erklingen werden, dann schauen wir alle einige Augenblicke hinüber nach Osten über Berg und Tal und sehen dort drüben die Schmeckosterjungen mit ihren Schmeckostern von Haus zu Haus: unsere liebe, ferne Heimat!
Othmar Fiebiger

Ustersonntich

Jetzt Jong, nimm glei die Polmaschmeck
On steck of jede Faldereck
En Polmazweig on schörr dreimol
A Kreuzla mit der Juddaskohl
On bat: O Herr, gie ons dei Brut,
On jäh zom Teufel Nut on Tud!

P. Meinrad

Das Osterzickl

Von Olga Brauner

Immer wenn in unserem Heimattal der Winter Abschied nahm, wenn die ersten Blumen blühten, wenn im Starenhäuschen auf dem hohen Apfelbaum die Mieter aus dem warmen Süden zurückgekehrt waren, wenn ein weicher Wind über die Wälder strich und silberne Wölkchen über den blauen Himmel segelten, dann kam ins Riesengebirge der Frühling. Und mit ihm rückte das Osterfest heran, auf das wir uns als Kinder so von ganzem Herzen freuten. Was brachte doch die Auferstehung des Herrn für schöne Kirchzeiten mit jubelndem Chorgesang, für herrliches Glockengeläut, für mächtige Orgelmusik, für besinnliche Feiertagsstunden und festliche Stimmung in der Natur und in den blitzsauberen Stuben! Wochenlang vorher wurde gespart, damit an den Festtagen der Osterhase die Kinder mit bunten Ostereiern und Süßigkeiten beschenken konnte und ein guter Braten auf den Tisch käme, vornehmlich aber das gebratene oder gebackene Zickl.

Nirgends in der Welt hat uns dann etwas so gut geschmeckt wie daheim das Osterzickl. - Was brachte uns Kindern die Osterzeit für seltsame Erlebnisse! Da gingen doch die Glocken nach Rom und die Jungen zogen durch die Straßen mit den Osterratschen. Dann legten um diese Zeit nicht die Hühner, sondern die Hasen die Ostereier. Die Mutter in der Küche hatte es gar gnädig mit der vorfestlichen Arbeit. Die Osterbroteln mit den vielen Rosinen wollten gebacken sein, und man konnte es kaum erwarten, bis das erste angeschnitten wurde. Und wenn wir dann am Ostermorgen alle für den Kirchgang festtäglich gekleidet waren, dann breitete die Mutter über den Tisch die wunderschöne Decke, die nur an den höchsten Feiertagen aus dem Kasten genommen wurde. Damit hatte die Stube förmlich ihr Festkleid angelegt. Die Palmkätzchen vor dem Kreuz in der Ecke taten das ihre dazu.

Das Verfahren der Sparguthaben-Umwertung

Verhandlungen mit der CSR. - Was ist zu beachten?
Bericht aus der Zeitung „Der Volksbote“, München 23, Beichtstr. 1,
von seinem Bonner Korrespondenten.

So war es Jahr für Jahr. - Aber ebenso regelmäßig traf die Kinder aus dem Nachbarhause ein großes Leid. Dort kam immer vor Ostern ein Zickl zur Welt, das als künftiger Osterbraten wohl genährt und sorgsam behütet wurde. Stundenlang konnte man dem putzigen Tierlein zuschauen, wenn es tollpatschig allerlei Kunststücklein und hohe Sprünge in die Luft ausführte, die ihm die Nachbarskinder gelehrt hatten. Allein Jahr für Jahr wurde es zum größten Kummer der beiden geschlachtet - und wenn sich alle anderen an dem guten Braten gütlich taten, schlichen die Kinder wehmütig herum und konnten keinen Bissen davon anrühren.

Wieder einmal war das Kitzl da; wiederum schien es das Herzigste zu sein, das je angekommen war; wieder war es so gelehrt und die Freude der gesamten Kinder aus der Nachbarschaft - und wieder sollte es getötet werden. Tagelang sann die beiden Geschwister darüber nach, wie sie es retten könnten. Die Bitten an die Mutter blieben erfolglos, das waren sie schon mehr als einmal gewahr geworden. - Da fiel ihnen etwas ein, als sie hinterm Haus in der Sonne saßen und ihr Blick auf die vereinzelt Frühlingsblümchen fiel, die im bunten Durcheinander den ersten, zartgrünen Rasen des Gärtchens schmückten.

Ja, damit wollten sie es versuchen. Damit die Mutter die Blumen im Garten nicht vermissen sollte, gingen sie hinaus bis zum Wasserhaus, wo es immer zuerst grün wurde und blühte. Dort pflückten sie zwei große Sträuße, und Weidenkätzchen holten sie auch von einem Strauch am Seifen herunter. Dann zogen sie hinter den großen Holzstoß, wo sie nicht gesehen wurden, und wanden zierliche Kränzlein daraus, wobei der Junge dem Mädchen die Blumen zurechtknickte und zureichte. Dann verwahrten sie alles in einer Ecke des kühlen Schupfens und erwarteten klopfenden Herzens den Morgen des Ostersonntags, an dem ihr Liebling immer geschlachtet wurde. In aller Frühe holten sie das Zickl herbei, das den Kindern willenlos folgte und stillhielt, während sie es über und über schmückten. As ob das sonst so lebendige Tierlein gemerkt hätte, um was es ging, es machte den Kindern die Arbeit nicht so schwer als sie gedacht hatten. Zum Schluß befestigten sie ihm auf dem Kopfe noch ein Kreuz aus Blumen inmitten einer Strahlenkrone aus Palmkätzchen. Dann führten sie es zurück in seinen Stall und banden es kurz an, damit es nicht viel Bewegung machen konnte von wegen dem Blumenschmuck. Sie aber zogen sich zurück und warteten der Dinge, die da kommen sollten.

Richtig erschien bald die Mutter und hinter ihr der junge Mann, der das nach ihrem Sinn so grausame Werk tun sollte. Kaum hatten sie die niedrige Stalltür aufgestoßen, da hörten die Kinder einen lauten Schrei, einen Schrei der Überraschung, und die Worte: „Das Osterlammchen!“

So sah das junge Zickl aus wie es dastand in der Morgensonne mit dem Blumenschmuck, und es war, als wollte es sagen: „Könnt ihr mich töten?“

Die Mutter aber rief nun nach ihren Kindern, die zaghaft hervorkamen. Was alle Bitten nicht erreicht hatten, mit diesem Soiel war es ihnen gelungen, das Spiel, das ihnen so heiliger Ernst gewesen war. Die Mutter versprach den Kindern, ihnen diesmal das Zickl zu lassen und es aufzuziehen.

So hatten in diesem Jahre die Nachbarskinder auch ein fröhliches Osterfest, und wir freuten uns mit ihnen, als sie uns am Kirchwege diese wahre Geschichte erzählten. Diesmal hatten sie ihr Osterzickl gerettet.

Zom Rocka gihn

Die Usterglocka klenga,
Die Sonn hot ausgehänet;
Mei Herz flecht wie of Schwenga,
Dos sucht, dos sennt on denkt...

Is's nee, ols säch ich wieder
Mei Dörfla ei der Sonn.
Ols klänga Kenderlieder
Vom Gorta öm a Bronn?

Warn üwern Gieweldachla
Wuhl aa die Storlan fliehn,
Warn quittagal om Bachla
Aa Potterbluma blühn?

Sahr of der Lahn die Lenda,
's Kopalla of der Hüh;
Sahr, wie beim Quol derhanda
Schun treibt der erschte Klie.

Jo immer, wenn die Glocka
Vo Rom me'm Seegha ziehn,
Well meine Siel zum Rocka
Aheem, aheemzu gihn.

P. Meinrad

Bonn. Nach Verabschiedung des „Gesetzes über die Umstellung der Reichsmarkguthaben heimatvertriebener Sparer“ durch Bundestag und Bundesrat sind alle Vorbereitungsarbeiten im vollen Gange, die nach Verkündung im Bundesgesetzblatt ein reibungsloses Anlaufen der Anmeldeaktion gewährleisten sollen. Das Bundesfinanzministerium wird noch im Laufe dieser Woche an alle Spareinlagen führenden Sparkassen, Banken, Volksbanken, Raiffeisenkassen, aber auch an die Postsparkassen bei der Deutschen Bundespost hektographierte Anmeldeformulare mit ausführlichen Erläuterungen senden, um diesen Instituten an Hand der vorläufigen Muster ein gründliches Studium der Materie zu ermöglichen, bevor der große Ansturm beginnt. Mit der Verkündung des Gesetzes ist in der zweiten Hälfte dieses Monats zu rechnen.

In einem acht Seiten umfassenden Telegramm hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Bundesregierung auf die Umstände aufmerksam gemacht, die das Umstellungsgesetz für die Angehörigen dieser Volksgruppe beinahe bedeutungslos machen. Diese Tatsachen waren den Ausschußmitgliedern natürlich seit langem bekannt. Durch Heranziehung bekannter sudetendeutscher Fachleute, wie zum Beispiel Oberdirektor Kiesewetter, suchte man - leider vergeblich - gangbare Wege für eine weitestgehende Berücksichtigung aller jener Kreise zu finden, die vor oder während der Austreibung alle Unterlagen verloren haben. Trotzdem ist man an zuständigen Stellen auch heute noch ernsthaft bemüht, alle Möglichkeiten für eine umfassendere Einbeziehung sudetendeutscher Sparer zu erkunden.

Anfangs März sind Schritte unternommen worden, die tschechoslowakischen Behörden zur Aufhebung ihrer Bestimmung zu veranlassen, wonach den aus der Tschechoslowakei stammenden Deutschen keinerlei Auskunft über ihren früheren Vermögensstand erteilt werden darf. Es ist ein Versuch, und niemand kann sagen, ob er Erfolg haben wird. Da aber immerhin die Möglichkeit besteht, auf diesem oder vielleicht auch noch einem anderen Wege Unterlagen beizubringen, hat das Bundesfinanzministerium in den erwähnten Erläuterungen darauf hingewiesen, daß Anmeldungen auch ohne Urkunden eingereicht werden können, wenn genauere Angaben über Höhe, Art usw. der verlorenen Spareinlagen gemacht werden können. Die zuständigen Behörden würden dann auch von sich aus versuchen, anderweitig amtliche Belege zu beschaffen.

Wie wird der Entschädigungsanspruch geltend gemacht?

Nach Inkrafttreten des Gesetzes (im Laufe der allernächsten Tage) muß auf einem amtlichen Formblatt der Antrag auf Entschädigung gestellt werden. Das Formblatt geben die Ämter für Soforthilfe und Gemeinden aus. Der Antrag muß bei einem Geldinstitut, das zur Entgegennahme von Spareinlagen berechtigt ist (Sparkasse, Bank, Volksbank, Raiffeisenkasse) oder über ein Postamt bei der Deutschen Bundespost eingereicht werden. In dem Antrag müssen, wenn der Entschädigungsanspruchberechtigte Antrag aus verschiedenen Spareinlagen stellen kann, alle diese Spareinlagen zusammengefaßt werden. Die Auswahl des Geldinstitutes ist dem Entschädigungsberechtigten freigestellt, doch muß das Geldinstitut (oder Postamt) innerhalb des Stadt- oder Landkreises seines Wohnsitzes liegen.

Welche Unterlagen sind dem Antrag beizufügen?

Zum Nachweis der verlorenen Spareinlagen ist dem Antrag das Sparbuch beizufügen. Ist dieses verlorengegangen, können auch andere Urkunden eingereicht werden, die als solche im Gesetz (§ 8) ausdrücklich aufgezählt sind. Diese Unterlagen und Sparbücher müssen zunächst zur Prüfung durch die zuständige Stelle bei dieser verbleiben. Kann der Antragsteller keine amtlichen Urkunden beifügen, so ist es auch nicht aussichtslos, wenn er lediglich genaue Angaben über Höhe, Art, Geldinstitut usw. der verlorenen Spareinlagen macht. Wie schon erwähnt, gehen die Bemühungen um Beschaffung der amtlichen Belege über die Ausgleichsämter dann weiter. Daneben soll der Entschädigungsanspruchberechtigte sonstige für den Antrag wesentliche Belege (wie zum Beispiel über die Erbfolge) dem Antrag beifügen. Bei Nachweis über die Angaben zur Person (Personalausweis, Flüchtlingsausweis, eventuelle Vollmacht usw.) genügt es, wenn diese Unterlagen bei der Antragstellung mitgebracht werden. Der Schalterbeamte vermerkt dann die Einsichtnahme im Antrag. Der Antrag muß spätestens innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes eingereicht werden.

Wie wird der Antrag weiterbehandelt?

Nach genauer Prüfung des Antrags und der Unterlagen erteilt das Geldinstitut oder die Deutsche Bundespost einen Bescheid über die Höhe des anerkannten Ausgleichsguthabens. Bestehen Zweifel, dann wird der Antrag zur Entscheidung an das zuständige Ausgleichsamt (Amt für Soforthilfe) weitergegeben. Das gleiche gilt, wenn der Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds die Nachprüfung eines vom Geldinstitut oder der Deutschen Bundespost erlassenen Bescheides fordert. Gegen die Entscheidung des Ausgleichsamtes wird der Geschädigte die Nachprüfung durch die höhere Stelle anrufen können; doch werden die Einzelheiten darüber erst noch im Lastenausgleichsgesetz geregelt.

Welche Rechte hat der Entschädigungsberechtigte, wenn ihm eine Ausgleichsgutschrift erteilt wird?

Auf Grund des Bescheides des Geldinstitutes beziehungsweise nach Überprüfung durch das Ausgleichsamt erhält der Geschädigte eine Ausgleichsgutschrift, die auf den gleichen Hundertsatz der alten Reichsmarkeinlagen lautet, wie für die Geldreform im Bundesgebiet maßgebend war, nämlich 6,5 Prozent. Das Ausgleichsguthaben wird ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Antragstellung und auf den Zeitpunkt der Entscheidung durch das Geldinstitut oder durch das Ausgleichsamt vom 1. Januar 1952 an mit 4 Prozent verzinst. Das Ausgleichsguthaben ist jedoch zunächst gesperrt, und zwar so lange, bis aus dem Ausgleichsfonds die Mittel zur Freigabe des Guthabens bereitgestellt werden können. Auch die Zinsen werden erst mit dem Ausgleichsguthaben zur Auszahlung freigegeben. Bis zur vollen Auszahlung des Ausgleichsguthabens werden voraussichtlich rund fünf Jahre vergehen.

Welche Angaben verlangt das amtliche Anmeldeformular?
Nach den Erfahrungen der letzten Jahre wirkt es diskret und human. Insgesamt nur 14 Fragen hat der geschädigte Sparer selbst

zu beantworten. Der Erbe eines Sparguthabens muß 13 weitere und eine Erbegemeinschaft zusätzliche 4 Fragen über sich ergehen lassen. Zur Person des Antragstellers werden lediglich Angaben über den Namen, Geburtstag, Geburtsort, den jetzigen Wohnsitz, den Wohnsitz am 31. 12. 1949 und darüber verlangt, warum - wenn es geschehen sein sollte - der Wohnsitz erst nach dem 31. 12. 1949 im Bundesgebiet oder Westberlin begründet worden ist.

Angaben über die Vertreibung des Entschädigungsberechtigten: Wohnsitz bis zur Vertreibung, seit wann; wenn dieser Wohnsitz nach dem 26. 8. 1939 begründet worden ist, dann aus welchem Grunde; wann erfolgte die Vertreibung, erfolgte sie wegen der deutschen Staats- oder Volkszugehörigkeit und ist ein Flüchtlingsausweis A vorhanden.

Auskunft über die verlorenen Spareinlagen: Name des Geldinstitutes, Ort der Niederlassung (bei Postsparguthaben genügt die Angabe: Postsparkassenamt Wien oder Postsparkasse Prag), Name des im Sparbuch eingetragenen Gläubigers, Sparbuch-Nummer (soweit ein Sparbuch nicht vorhanden ist, müssen hier die sonstigen Unterlagen bezeichnet werden), Betrag in Reichsmark (auf tschechische Kronen lautende Guthaben sind im Verhältnis 10:1 auf Reichsmark umzurechnen), Datum der letzten Buchung im Sparbuch oder Konto und ferner eine Angabe darüber, worauf der Antragsteller seinen Anspruch auf Entschädigung gründet, falls er nicht selbst als Gläubiger im Sparbuch eingetragen ist. Dann finden sich einige Spalten, in denen die beigelegten Beweisunterlagen anzuführen sind. Abschließend die übliche Versicherung, darüber informiert zu sein, daß man jeden Entschädigungsanspruch verliert, falls falsche Angaben gemacht werden.

Was ist im Augenblick zu machen?

Nichts, sondern abzuwarten, bis das Gesetz in den nächsten Tagen verkündet wird. Die Gemeindeämter werden dann mitteilen, wo und wann die amtlichen Vordrucke abgeholt werden können.

Psyche, das Zigeunermädchen

Von Paolo Albiéri - Deutsch von Karl Kriegler, Kukul

Wir veröffentlichten im Jahrgang 1950/51 eine der schönsten heimatischen Erzählungen „Das versunkene Kreuz“, welche Ereignisse sich seinerzeit bei der Erbauung der Festung Josefsstadt im Königinhofer Bezirk abspielten.

Auf Wunsch vieler Leser beginnen wir heute mit einer der spannendsten heimatischen Erzählungen, die nicht nur unsere Leser aus dem Königinhofer Bezirk interessieren wird, weil sie sich dort abspielte, sondern alle unsere Leser, die einmal in Kukul waren und die in der Stiftskirche die Statue „des leidenden Heilands“ betrachtet haben. Wir verdanken die Übersetzung dieser heimatischen Erzählung dem ehemaligen Stiftpförtner Karl Kriegler und können ihm heute nicht genug für seine Arbeit dankbar sein. Wir sind überzeugt, daß alle mit großem Interesse die Fortsetzungen dieser Erzählung verfolgen werden.

I.

Die herrlich leuchtende Morgensonne hatte den jungen Grafen Trautmannsdorf zu einem längeren Spaziergange durch die erwachende Natur angelockt.

Die Badegäste seiner Exzellenz des Grafen Franz Anton von Spork lebten in seiner reizenden Sommerresidenz, in dem lieblichen Kukulbade, wie am Lande. Nachdem gegen neun Uhr abends die letzten Klänge der vollbesetzten Kurkapelle, die entweder im Residenzgarten oder auf einer der beiden Wiesen unter dem neuerbauten Hospitale konzertierte, verklungen waren, widerhallten in dem lieblichen Tale mehrere Waldhörner zum Zeichen, daß es für die Herrschaften an der Zeit sei, die Vergnügungen des Tages abzubrechen und sich zur Ruhe zu begeben. Um den Badegästen, die in den verschiedenen Logierhäusern des Badeortes ihre Wohnung hatten, leichter den Weg in dieselbe finden zu lassen, flammten um diese Zeit an verschiedenen Stellen bunte Feuer auf, welche erst erloschen, als der ganze Ort schon daran war, friedlich einzuschlummern. Gegen zehn Uhr pflegte in Kukulbad fast bereits völlige Ruhe zu herrschen. Nur der Herr des Bades, Graf von Spork, war oft bis tief in die Nacht hinein in seinem Arbeitszimmer wach und erledigte hier seine außerordentlich große Korrespondenz. Infolge seiner vielseitigen Pflichten als Gastgeber blieb ihm tagsüber wenig freie Zeit für diese Beschäftigung, so daß er gezwungen war, des Nachts oft lange und angestrengt zu arbeiten.

In der Frühe dagegen erwachte Kukulbad bereits gegen sechs Uhr aus seinem Schlafe, und schon in den ersten Morgenstunden belebte sich der Ort mit verschiedenen Gruppen vornehmer Gäste, die ihren Morgenritt oder Morgenspaziergang unternahmen und sich in der erfrischten Natur den Schlaf aus den Augen rieben. Von allen Seiten erscholl dann sorgloses Lachen und Scherzen,

und auch die Kurkapelle begann zeitig mit ihrer fast ganztägigen Beschäftigung, so daß die ausschwärmenden Badegäste unter den Klängen der gut geschulten Kapelle den heiteren Morgen genießen konnten.

Dieses zwar genug einfache, der Gesundheit der Badegäste zuträglich Leben pflegte in Kukul für gewöhnlich gegen sechs bis acht Wochen zu dauern, so lange, bis sich der Graf mit seinem Gefolge auf eine seiner anderen Besitzungen, entweder nach Lyssa oder nach Konejed, begab, um dortselbst dem edlen Weidwerk nachzugehen. Das reizend gelegene Malleschau, seinen früheren Sommersitz, hatte er vor Jahren verkauft und sich seit dieser Zeit Kukulbad zu seinem Lieblingsorte auserkoren. Deshalb pflegte er sich die letzten Jahre hier auch viel öfter und länger aufzuhalten als es früher der Fall gewesen war.

Einer der vornehmen Gäste des Grafen Spork, Graf Wenzel von Trautmannsdorf, schloß sich aber keiner der bunten Gruppen an, die sich über die Elbwiesen verstreuten und aus dem satten Grün derselben wie rote Mohnblumen aus einem Getreidefelde hervorleuchteten, sondern lenkte seine Schritte absichtlich gegen einen stillen Winkel des mit einem hohen Bretterzaun umgebenen Kukulbades, da er heute nicht gesonnen war, sich an der Unterhaltung der übrigen Gäste zu beteiligen, obzwar gerade er sonst ein gern gesehener und beliebter Gesellschafter war und seine Abwesenheit besonders von den Damen immer unangenehm empfunden wurde.

Die Kleidung der damaligen Damenwelt, aber auch jene der Kavaliere war fast durchwegs von lichten Farben und mit Metallknöpfen reich verziert, die in der Sonne, welche oberhalb des Tanzberges bei Prode aufstieg, glänzten und schimmerten wie Gold und Edelstein. Jeden Augenblick blitzte es bei einer der scherzenden Gruppen auf, so daß sich von derselben bis zum Auge des Beobachters ein langer Silberfaden hinzuspinnen schien. Zudem glänzten und glitzerten auf dem Grase und dem den Elbluß umsäumenden Weiden und Erlengebüschen Abertausende von frischen Tautropfen, die in den herrlichsten Regenbogenfarben einen prächtigen Anblick boten.

Auf den das Tal, in welchem Kukulbad eingebettet lag, zu beiden Seiten begrenzenden Hügeln schlängelte sich um diese Stunde noch ein leichter Morgennebel, aus welchem aber doch bereits die Umrisse des der gräflichen Residenz gegenüberliegenden, von der Morgensonne zum Teil beschienenen Hospitales sichtbar wurden. Nur die Kirche war weniger gut zu erkennen, weil die Strahlen der Morgensonne an dem grauen Mauerwerk derselben weniger scharf abprallten. Und drüben am Horizont traten bereits verschwommen die Umrisse des bewaldeten Kaschower Hügels und des Stangendorfer Elbewaldes hervor. (Forts. folgt.)

Ostern — Schmeckostern

Von Olga Brauner

Der Bürgermeister und angesehene Landwirt eines Bergdorfes im Riesengebirge nahe der schlesischen Grenze hatte zwei schöne Töchter, die heute schon als Großmütter fern der lieben Heimat leben. Sie werden beim Lesen dieses Geschichtleins still und glücklich vor sich hin lächeln und sich der wahren Begebenheit erinnern, deren unmittelbare Ursache sie waren in jener schönen Zeit, da wir noch nicht ahnten, daß man uns dereinst unsere geliebte Heimat nehmen könnte. Alle anderen an dem Geschichtlein Beteiligten, vielleicht auch die Unbeteiligten in dem Gemeindeverbande, werden sich an jenen lustigen Ostermorgen erinnern. Hier das Geschichtlein:

Da waren also die beiden hübschen, begehrten, fleißigen Vorstehertöchter, da waren ferner ein paar junge, übermütige Burschen im Dorf, die ihre Augen gerne offen hielten für solche junge Weiblichkeit, und da war schließlich noch die gestrenge Frau Vorsteherin, die ihrerseits wohl darauf achtete, daß die Tugend in ihrem Hause erhalten wird. Doch zu Ostern, wenn der Frühling kam, etwas herber und später als unten im Tal, da wurde mancher Bann gebrochen. Nach altem Brauch ließen es sich die Burschen des Ortes nicht nehmen, des Nachts mit selbstgedrehten Rutenzöpfen, mit den sogenannten Schmeckustarn, in die Häuser einzudringen, wo junge Mädels wohnten. Da gab es für die schneidigen Burschen keinen Standesunterschied und keine Hemmungen, sie kamen wie weiland Hannibal. In der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag verlangten sie da und dort stürmisch eingelassen zu werden und jagten am liebsten die Mädchen aus dem Bett, was ihnen aber selten gelang bei der klugen Voraussicht derer, die den Brauch allzu gut kannten. Sie wurden im Hause gesucht, bis man sie fand, und dann mit den Ruten bearbeitet. Schmeckuster uf a Kooob, zerschloh 's ganze Jahr ken Toop, Schmeckuster em a Nicka-Nacka, sein die Kucha ogebacka, Schmeckuster em die Bene, blei schien derheeme und so weiter, bis alle gern oder weniger gern genannten Körperteile schmeckustert waren mit den betreffenden Sprüchlein. Bei jedem dieser Verslein fiel ein Streich oder mehrere, die oftmals recht unsaft ausfielen.

Also kamen die Schmeckusterer auch vor des Vorstehers Anwesen und klopfen mutig an Tür und Fenster. Ärgerlich ob dieser Störung, setzte sich der erste Mann der Gemeinde in seinem Bette auf, während seine Ehehälfte diesmal die Amtshandlung selbst in die Hand nahm. „Satt ock, daß dr augenblicklich wetterkummt, ihr Kalle, ihr vermoledaita, zo men Meeda kummt ihr nee rei, daß dersch ock weißt, do kennt dr kloppa wie der welt!“

Die Burschen verlegten sich auf gute Worte, auf hochdeutsche, dann auf echtdeutsche im Dialekt; doch die Tür blieb verschlossen und Gewalttaten anzuwenden, ging gegen die gute Sitte. Die beiden Töchter aber hatten nach gutem Brauch schon eine Flasche handfesten Schnaps und süßes Backwerk vorbereitet, um die Schmeckusterer bewirten zu können. Jedoch der strengen Mutter fiel es nicht ein, die Tür zu öffnen, und so entfernten sich die Burschen, nachdem sie leise miteinander getuschelt hatten. Das fiel der Frau Vorsteherin auf, die hinter der Türe noch eine Weile horchte, und es kam ihr verdächtig vor. Doch weil bald alles ruhig war, ging auch sie in die eheliche Kammer zurück, wo ihr bereits das vertraute, leise Schnarchen entgegenglomm.

Draußen aber war die Ruhe nur scheinbar. Die Burschen kamen leise zurückgeschlichen und arbeiteten wohl eine Stunde lang herum. Womit, wozu? - Nun, das würde ja bald aufkommen!

Am nächsten Morgen, dem Ostermontag, stand die Frau Bürgermeisterin sehr früh auf, damit bis zum weiten Kirchgang alle Arbeit getan wäre. Zuerst legte sie aus der Truhe wieder den Sonntagsstaat bereit und machte dann rasch ein Feuer in den Herd. Dann rief sie die beiden Mädchen, die noch fest schliefen, da sie in der Nacht noch lange über Mutters Strenge ärgerlich dischkeriert hatten. Auf den dritten Ruf kamen sie endlich herbei; doch sie fanden kaum den Weg über die schmale Treppe herunter in die Stube. Ein beißender Qualm füllte das ganze Haus und man sah nicht die Hand vor den Augen.

„Ja, was ist denn da los“, schrie die Frau Vorsteherin, viel hilfloser als in der Nacht, „Vater, komm doch schnell!“ Der kam auch - und war als Oberhaupt der Gemeinde sofort im Bilde, was man da seiner gestrengen Ehehälfte für einen Streich ohne Schmeckuster gespielt hatte. Schadenfroh fing er an zu lachen und rief: „Mutter, die Kalle hon dir die Feieresse verstoppt!“ Dann ging er spornstreichs hinauf aufs Dach, das von der Rückseite des Hauses her leicht zu besteigen war, und machte den Kamin wieder frei, damit die Kalle sich nicht zu lange freuen sollten über die Vernebelung im Bürgermeisterhause. Ob im nächsten Jahre die Schmeckusterer mehr Glück hatten? Ich vermute - ja! Der Herr Vorsteher könnte die Frage beantworten. Er wird sicher dazu schmunzeln.

Heimatliche Erinnerungen

Kinoschreck

Der Kinobesuch ist immer eine nervenkitzelnde Angelegenheit. Als in den zwanziger Jahren in Mastig bei „Steffana Fritza“ die ersten Stummfilme gezeigt wurden, sahen sich auch zwei Weiblein aus Großborowitz diese neue Theaterei an. Der flotte Film gefiel ihnen, doch als plötzlich ein Schnellzug mit „Überschallgeschwindigkeit“ angebraust kam, sprangen die beiden auf und machten fort mit dem Bemerkten: „Mir wann ons nee loon zomma foorn“ (wir werden uns nicht lassen zusammenfahren). Besser vorgesehen, als nachgesehen! *Dittrich.*

Mineralogie „vorzüglich“

In der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau ereignete sich vor vielen, vielen Jahren der folgende Vorfall: In der Mineralogie-stunde überreichte ein Kandidat dem Herrn Professor einen Stein und bat um dessen Namen. Der Herr Professor schaute sich das Mineral von allen Seiten an, prüft in der Hand dessen Gewicht, wärmte das Messer, um den Härtegrad durch Ritzen zu erforschen, läßt den Stein auf den Tisch fallen, um den Klang zu erproben u. a. m. Nach einigem Kopfschütteln fragte er den Kandidaten, wo er den Stein gefunden hätte. „In der Aupa“, war die Antwort. - „Na, da haben wir's ja schon“, meinte der Herr Professor, „da ist es halt ein Aupastein.“ - - Nach Berichten ehemaliger Studenten.

Jos. Hiltcher

Die alten Arnauer werden sich sicherlich noch gerne an die alte „Sammelruse“ erinnern, welche täglich bei jedem Wetter neben dem Schuhgeschäft Schick ihren Semmelverkaufsstand vom Hiltcher-Bäcker hatte. Einmal im Winter spazierten wir unter den Lauben, weil es gar so stark schneite. Da kam von irgendwoher ein Schneeball; bald entdeckte ich den Werfer, ballte einen Festen und schoß ihn zurück. Der sprang zur Seite; so verfehlte der Ball sein Ziel und traf die arme Sammelruse, die gerade ein Nickerchen machte. Vor Schreck nahmen wir Reißaus; schimpfen haben wir sie gehört, die so unschuldig zu dem Volltreffer kam. Vielleicht liest so mancher, der damals dabei war, diese heimatliche Erinnerung an die Sammelruse. *Sch.*

Ein zweiter Hockewanzel

Von dem bekannten Schriftsteller und Pfarrer Hockewanzel, der viele Jahre Pfarrer und Dechant in Politz bei Böhm.-Leipa war, haben viele schon die netten Erzählungen gelesen. Heute möchte ich etwas von unserem Pfarrer erzählen, der während der Kriegsjahre vom Trautenauer Generalvikar in die tschechische Gemeinde mit der kleinen deutschen Minderheit kam. Er war in Rußland gewesen, wurde gebraucht und kam zu uns, weil die Pfarre neu besetzt werden mußte. Bald hatte er Kontakt mit der deutschen Jugend. Das gefiel den Biemen aber gar nicht. Wir besuchten ihn öfters auf seiner Pfarrei. Einmal zeigte er uns einen russischen Trommelrevolver. Der mußte ausprobiert werden. Mit Kreide wurde eine Zwölferringscheibe an die Tür gemalt. Dann ging es los. Die Tür war nachher zerlöchert, im Fenster ein Mordsloch. Gut, daß die Mauer recht stark war. Wir suchten nachher die Geschöße. Eins fanden wir lange nicht. Später stellten wir fest, daß dieses Geschöß durch mehrere Matrikenbände durchgegangen war, ohne aber an den Eintragungen etwas zu zerstören. Da meinte der Pfarrer: „Na ja, da ist eben der Bücherwurm durchgegangen.“

Im Frühjahr stand der Pfarrhauskeller tief unter Wasser. Die Ratten benützten dies zu einem Schwimmbad. Wir Kunstschützen standen auf der Treppe und bildeten einen Rattenvernichtungstrupp. Was wollte der Pfarrer mit dem vielen Wasser anfangen? Er stellte dieses Reservoir der Feuerwehr für eine Übung zur Verfügung. Was aus den erschossenen Ratten geworden ist, davon haben wir nichts mehr gehört.

Einmal erzählte er uns, er saß am Fenster und betete sein Brevier. Da knackten draußen die Äste. Schon öfter hatten ihm die Biemen einen Schabernack gespielt. Leise schlich er sich zur Mauer, nahm einen großen Batzen Lehm, warf ihn über die Mauer, um die biemschen Lümmel zu verschrecken. Diesmal war es aber ein Liebespaar gewesen, das sein Heil in der Flucht suchte.

Einmal ging meine Mutter mit Frau K. auf die Pfarrei, um eine Messe zu bestellen. Trotz heftigen Glockenläutens öffnete niemand die Tür. So gingen sie einmal um das Haus herum. Da hörten sie aus einem Raum ein vergnügtes Pfeifen und Plätschern. Da klopfte die Mutter in kurzen Abständen ans Fenster. Von innen ertönte eine Stimme: „Wartet, ihr elende Bande, wenn ich zu euch 'raus komme, da setzt es Ohrfeigen!“

„Starebaci dostanete paar facek!“ Deutsch und tschechisch wurden Prügel und Ohrfeigen durch das geschlossene Fenster angeboten. Erst viele Wochen später hat der gute Pfarrer erfahren, wer die Störenfriede waren.

1945 haben sich die Biemen an ihm gerächt. Vielleicht erzählt er selbst einmal, wie es ihm in der tschechischen Gefangenschaft gegangen ist. *Ing. H.*

Frühlingsspiel

Wißt ihr noch, wenn daheim
die Fensterscheiben
wir erwählt zu frohem
Kindertreiben?

Des Himmelsschlüssels zarte Kelche
setzten wir zusammen
zu wunderschönen
Blütenmonogrammen. -

O selig - süße Kinderzeit, -
unbeschwert und frei,
wie auf hellem Glase
die Blütenpielerei!

Olga Brauner

April — April

In der Mitte der zwanziger Jahre kamen jeden Montag vormittag gegen zehn Uhr einige ehrbare Handwerksmeister und auch verschiedene andere, die auch etwas auf den blauen Montag hielten, in das Gasthaus Gernert (neben der Post) zu einem gemütlichen Frühschoppen zusammen (sie hießen es die Börse). Da wurden geschäftliche Gespräche geführt und auch viel Luderei getrieben. Nachmittags gegen fünf Uhr war Versetzung. Im Frühjahr eines Jahres erhielt der ständige Besucher der Börse, Freund Schubert (Blitz), einen Brief aus Spindelmühle mit dem Aufdruck „Grandhotel“. In diesem Brief schrieb Herr Osiegowski, daß er an der Lichtleitung einige Änderungen vornehmen will, und falls Herr Schubert diese Arbeit übernehmen wollte, so möge er sich an einem bestimmten Tage mit einigen Meter Rohre, Leitungsdraht und dem dazugehörigen Material in Spindelmühle einfinden. Schubert, hocheifrig über diesen Auftrag, begab sich also an dem vorgeschriebenen Tag mit zwei Leuten und einem Handwagen mit dem Material in aller Frühe nach Spindelmühle. Dort angekommen, ließ er sich gleich bei dem Besitzer des Grandhotels melden. Von demselben wurde er sehr freundlich empfangen (sie waren Jagdfreunde) und nach seinen Wünschen gefragt. Schubert sagte, daß er die ihm in Aussicht gestellte Arbeit gern ausführen wollte. Herr Osiegowski sagte, er wüßte von keiner Arbeit, worauf ihm Schubert den Brief übergab. Als Herr Osiegowski den Brief gelesen hatte, meinte er, daß das Briefpapier zwar von ihm sei, aber nicht seine Handschrift wäre. „Herr Schubert, wissen Sie, was für einen Tag wir heute haben? Es ist der erste April!“ Da ging unserem Schubert ein Licht auf, und er sagte nur: „Die verfluchten Öser!“ Nach Erledigung anderer Geschäfte trat Schubert nachmittags den Heimweg wieder an. Als Schubert wieder in die „Börse“ kam, wurde er gefragt, wo er denn so zeitig mit seinen Leuten hingefahren wäre. Er gab ganz verärgert zur Antwort: „Dos geht eich en Dreck o!“ Die Sache kam wieder ins Vergessen. Ein Jahr darauf erhielt Ullrich Wagner („Dompf Wähler“) von der Gutsverwaltung Neuschloß bei Arnau einen Brief, in dem geschrieben stand, daß man beabsichtige, einen oder zwei neue Wagen anzuschaffen und falls er Interesse daran hätte, so möchte er, wenn möglich, mit noch einem Schmied an dem und dem Tage in der Kanzlei in Neuschloß sich einfinden. Ullrich Wagner besprach mit seinem Namensbruder Ullrich Schmied die Sache, und so fuhren die beiden an dem genannten Tage nach Arnau und wanderten dann nach Neuschloß. Als sie dann in der Kanzlei vorsprachen und den Brief vorzeigten, meinte der Verwalter: „Meine Herren, wir können Ihnen noch einige Wagen verkaufen. Die Herren sind wohl einem Aprilscherz zum Opfer gefallen.“ Als die beiden dann wieder aus der Kanzlei kamen, stand unser Freund „Blitz“ im Hof und schrie aus voller Kehle: „Satters ihr Öser, heit ho ich eich dro gekriecht.“ - Die Sache nahm ein lustiges Ende, und alle drei kehrten abends schwer geladen in ihre Heimat zurück, wo dann in der „Börse“ noch viel darüber gelacht wurde. A. W.

Auferstehung

Dunkel und schwer wie das Ackerfeld
liegt alle Trauer der Vorosternwelt
in aufgebrochenen Schollen. -
Düstere Wolken, wie Schatten der Nacht,
rieseln hernieder, umtropfen sacht
verschlossene Blütenknollen.

Da bricht ein heller Sonnenstrahl
das Dunkel auf mit einemmal,
der Welt, so frühlingjung! -
Oh, öffne deine Knospen weit,
du wonnevolle Frühlingzeit,
zur Auferstehung!

Olga Brauner

Etwas vom Ab'reschpalme aus Rochlitz

Als das Oberrochlitzer Kupferbergwerk aus dem Besitze der Firma Liebig an den Unternehmer Braun aus Sachsen überging, kamen in den Amtsräumen des Bergschlosses verschiedene Gegenstände zur Versteigerung. Ab'resch-Palme war auch da und erstand eine große Partie Spitzenvorhänge. Er dachte sich, sein Bruder Vinz, der in Grünalt ein großes, schönes Haus hatte, könnte die Vorhänge gut gebrauchen und dabei läßt er mich sicherlich noch etwas verdienen. Er sandte ihm diese zu und selbst machte er sich auf den Weg, um den Handel abzuschließen. Palme Vinzenz sagte: „Mei lieber Bruder, die Vorhänge kon ich ne gebrauchten. Ich ho sie schun vu Reichenberg gekriegt.“ - „Su, su“, sogte der Wilhelm, „do bie ock so gut und barg mer ane Roper, doß ich die Zolkern wieder hejmfahren kon.“ Bei der Iserbrücke gab er der Roper einen Stoß, daß sie mit den schönen Vorhängen in die Iser rutschte. Sein Bruder konnte sich die Roper selber herausfischen.

*

Einmal ging Palme schon vor Mitternacht seinem Heim zu. Das klingt unwahrscheinlich, ist aber wirklich geschehen und hatte seinen guten Grund. Als Palmes Nachbar, wir wollen den Namen nicht mehr nennen, der aber wegen seiner Furchtsamkeit bekannt war, das letzte Bier einschenken ließ, verlor sich Palme aus der Gesellschaft und machte sich auf den Weg gegen die Winterseite. In der sogenannten Eindrehe legte er sich lang ausgestreckt mitten auf den Weg und blieb regungslos liegen. Bald darauf kam der Nachbar, sah den „Toten“ liegen, rief ihn an, gab ihm einen Fußtritt, doch der „Tote“ rührte sich nicht. Schaudernd eilte er heimwärts. Einige hundert Schritte weiter holte ihn der vom Tode erwachte Palme ein und rief ihm zu: „Warum denn so eilig, ich will doch auch noch mit!“ - „Jesses ne!“ sagte der Nachbar zähneklappernd, „ich zittere vor Schrecken, do unten ei der Eidreh leit a Tuter!“ - „Dan hätte ich doch a sahn müssen, war wes, wo dir getramt hot.“ - „Ganz gewiß, ich hon mit em Fuße ogestußen. Do kon ich men Koup wetten.“ - „Em dan wärs schode, Noper, obr im fünf Sechser well ich gerne wetten.“ So gingen sie beide zurück. Palme gewann die Wette, die dann im Wirtshaus vertrunken wurde.

*

Ab'resch-Palme war in einem Tannwalder Wirtshaus beim Hardspiel erwischt und verurteilt worden. Er wollte aber die Strafe nicht zahlen. So kam eines Tages der Gendarm in sein Haus, um ihn zu verhaften. Palme hatte den Braten gerochen, und als der Gendarm in die Stube kam, saß er in seiner großen Badewanne und schnitt fürchterliche Grimassen. „Herr Schandarm, ich bin krank und muß alle Tage ene Stunde boden. Sahn se, jetzt kemmt der Dokter Hrub.“ Er kam herein und fragte: „Na, wie geht's?“ - „Sie wessen ja, Herr Dokta, das ahle Leiden.“ Nach einer sehr langen Zeit stieg dann Palme aus dem Bad und sagte im freundlichen Tone: „Na, Herr Schandarm, wenn's gefällig is, jetz kenne Sie sich neisetzen.“ A. Feiks.

Die erste Beichte

Das war ein großer Tag: die erste Beichte;
voll Reue kniet Kleinpeterl dort vorm Beichtstuhl und bekennt,
was ihm halt so das Leben alles in die Quere wälzte
und was ihm das Gewissen jetzt als Sünde nennt.

Gelogen, ja -! weil's manchmal gar nicht anders ginge
und weil's die Großen meistens auch nicht anders tun;
die Stachelbeeren, Kirschen aus des Lehrers Mustergarten!
Oh, für die Äpfel drosch ihn schon der Nachbar Kuhn.

Und Kätis Kater mit den leisen, langen Pfoten,
dem hängte er die scharfe Quetsche an den Schwanz;
und weil der Bote der Gemeinde immer so vor Ärger tobte,
drum ärgerte er gar zu gern den alten Franz.

So beichtet er . . . der greise Pfarrer lauscht und lächelt
und schiebt sich leise fragend langsam selbst mit ein
und leuchtet forschend in gar manche dunkle Ecke
und wäscht dem Jungen nach und nach die Seele rein.

Und eins noch, Peterl, hobst du nicht auch mit dem Messer
aus deiner Sparbüch's manchmal manchen Zehner in die Höh'?
Nein, nein, noch nie . . .! ruft Peter halblaut vor Entsetzen.
Jedoch, Herr Pfarrer, prima . . . ausgezeichnet die Idee!

Der Pfarrer schweigt. Er atmet schwer. Und halberschrocken
schlägt er sich selbsterkennend an die Brust.
Daß man die Knospen nicht gewaltsam öffne vor der Blüte . . .
nun hat der Alte es durch Kindermund vor Gott gewußt.

Othmar Fiebiger

Aus der lieben alten Heimat

Großborowitz. Rubezahl wanderte wieder einmal durch die alte Heimat und schreibt uns, daß das Haus Nr. 56, Kraus, abgetragen wird, Haus Nr. 159, Stuchlik, ist nicht mehr bewohnbar, da die Decken fehlen, Nr. 133, Braun, wurde zur Hälfte abgetragen, damit der Besitzer von Nr. 134 (Hackel) bessere Aussicht auf die Straße hat. In Nr. 88 (Groh) wohnte einige Zeit ein akademischer Kunstmaler, jetzt steht das Haus wieder leer. Im Gasthaus Sturm Nr. 191 wohnt neben einer deutschen Arbeiterfamilie noch ein Eisenbahner. Die Häuser Nr. 105 (Braun), 106 (Bieberle), 108 (Scharf), 126 (Cersovsky), 128 (Rumler), 132 (Willibald), 155 (Schorm), 157 (Seifert), 183 (Blaschka), 187 (Grof), 190 (Kuhn), 203 (Drescher), ferner die Behelfswohnhäuser von Marie Hackel, Anton Scharf, Franz Weber, Franz Sturm und Josef Dreßler sind abgetragen worden. Im Haus Nr. 100 (Portig) wohnte einige Zeit eine slowakische Frau mit einem Häuflein Kinder. Als Brennholz mußte zuerst der Schupfen, später der Dachstuhl und die Holzterrasse erhalten. Dann zogen sie wieder weiter. Das Kriegerdenkmal wurde schon 1946 beseitigt. Der Platz ist leer. Davor steht eine vier Meter lange Anschlagstafel. Grabsteine vom Friedhof wurden noch nicht entfernt. Aber sie fallen von selbst um. Es ist ja niemand da, der Ordnung hält, nicht einmal ein Totengräber. Holzkreuze an den Gräbern sind keine mehr, weil sie abgefaßt sind. Auch an der Kirche gibt es schon viele Reparaturen. Die Ablaufrohre der Dachrinnen sind auseinander, das Wasser läuft über den schönen Edelputz, am Dach und am Turm wackeln die Dachplatten. Fenster sind zerbrochen, und das Gebläse an der Orgel ist schlecht. Es wird alle Sonntage in der Kirche gesammelt. Die Leute sollen sogar reichlich geben. Aber es gibt keine freien Handwerker mehr, die diese Arbeiten verrichten können, und die Genossenschaften haben dafür keine Zeit. Es verfällt langsam alles, was wir Heimatvertriebene in langen Jahren geschaffen haben. Die Fabrikarbeiter erhielten zu Weihnachten kein Weihnachtsgeld. Am Stefanustag wurde wieder gearbeitet, dafür entfiel die Arbeit am Heiligen Abend. Die Kaufhäuser und Geschäfte sind ausverkauft. An Textilwaren herrscht großer Mangel. Neumann Otto, der bekanntlich zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt ist, arbeitet in Joachimstal. Dort soll auch der Webereileiter Sedlatschek sich befinden. Am 15. 1. 1952 starb im 91. Lebensjahr Johann Wit, der ehemalige Besitzer der Landwirtschaft 219. Eine photographische Aufnahme vom Inneren unserer Pfarrkirche konnte gerettet werden. Wer von den Borowitzern ein Bild wünscht, schreibe an Otto Sturm, (20a) Burgdorf (Hannover), Windmühlenstraße 18. Ein Stück kostet 24 Pfennig, für die Ostzone 50 Pfennig in Briefmarken.

Auf seiner Wanderung kam Rubezahl auch nach Hermannseifen und machte dort verschiedene Wahrnehmungen. Aus dem Haus Nr. 244 (Müller Emilie) ist eine Wäscherei gemacht worden. Das Nachbarhaus vom Schuhmacher Johann Drescher Nr. 231 ist eine Ruine. Die weiteren Nachbarhäuser von Marie Wiesner, Josef Kühnel, Vinzenz Patsch, früher Schöpfs Franz, sowie Lukas Moser am Berg wurden abgetragen. Die Häuser von Vinzenz Rindt, gegenüber der Drechslerei Herzog, und das Haus von Johann Juppich sind verfallen. Aus der Drechslerei wurde eine Traktorenstation. Im Hause Pezaneck wohnen noch die Töchter Josefine und Maria. Auch hier weist das Dach große Schäden auf. Sie wollen aber trotzdem im Hause bleiben. Johanna Klug, Friseurswitwe, und ihre Schwägerin Emilie Klug wohnen noch im Hause des Schneidermeisters Schöbel. Emilie arbeitet in der Spulerei, die Witwe bezieht eine Rente. Im Hause Josef Müller, hinter der Rücker-Schmiede, wohnen noch dieselben Tschechen und haben am Berg eine große Bienenzucht und eine Gärtnerei angelegt. Auch bei Rosa Just neben Fries-Sattler sind noch die gleichen Tschechen. Das Haus von Marie Zimmer am Fiebig 278 ist noch bewohnt und in guter Ordnung. Dagegen wurden die Häuser von Franz Lorenz, Scholz und Franz Zimmer vom Fiebig abgetragen, das Haus von Gustav Augst verfällt. Die Häuser am Brandbusch von Klug, Rücker und Richter sind leer und verfallen. Im Gasthaus Sturm ist eine Schule eingerichtet. Gedroschen wurde mit einer großen Maschine; das Getreide wurde sofort abgeliefert. Die Bauern sind nicht Herren ihrer Höfe; jeder hat nur ein bis zwei Hektar Land und besitzt nur eine Kuh. Die Familie wird als Selbstversorger betrachtet und erhält entsprechende Lebensmittelkarten. Auch die Bauern müssen das Brennholz kaufen, dürfen selbst nicht fällen. sämtlicher Wald ist verstaatlicht. Der große Hof von Josef Just in Oberhermannseifen steht leer. In diesem Ortsteil sind noch folgende Häuser abgetragen: Erben Franz Nr. 227, Erben Balthasar, unterhalb Kuhn-Bauer, Erben Johann, gegenüber der evangelischen Kirche, Drescher Alois und Franz Stiller (Butter-Stiller). Alle diese Häuser standen auf der sogenannten „kleinen Seite“. Es sollen insgesamt siebenzig Häuser bereits fehlen. Trotz dieser großen Verwüstungen im schönen Seifenbachtal ist Rube-

zahl der Ansicht, daß, wenn die Deutschen wieder heimkehren, recht bald aus den Ruinen neues Leben entstehen wird.

Hohenelbe. Man schreibt uns, daß Spediteur Schubert immer noch bei seinem Spravce als Geschäftsführer tätig sei. Der frühere Spravce, Herbe, ist jetzt in Pelsdorf beschäftigt. Seine Frau ist schon längere Zeit krank. Beim Hollmann-Bauer soll nur die Scheuer und der Schupfen abgebrannt sein. Bei dem Brand soll sich eine Stute mit ihrem Fohlen losgerissen haben und bis nach Branna zum Honsu gelaufen sein.

Niederhof. Die mechanische Weberei Ullmann ist schon längere Zeit stillgelegt. Die besseren Webstühle wurden ins Innere des Landes gebracht und die alten verschrottet. Dasselbe Schicksal erlitt auch die Pappfabriken Erlebach und Vanausch, ebenso die Holzschleiferei Haberl. Es sollen die Häuser Held-Fleischer, Kodym, Gasthaus, Gießerei Finger Albert, Kraus, Tischler, und Drahokopil abgetragen sein, so wird uns aus Gemünden a. d. Wohra berichtet.

Oberhohenelbe. Auf der Kalkkoppe haben die Tschechen drei Häuser abgetragen, und zwar vom Kleiner Wenzel, vom Kraus Hermann, früher Graf, und vom Gottstein Anton. Nachdem diese große Holzhäuser waren, so dürfte es sich um eine Holzbeschaffungsaktion handeln. Die Arbeit ist bis auf die Grundmauern besorgt worden. Im Gasthaus „Kalkkoppe“ ist ein Erholungsheim eingerichtet.

Oberlangenu. Im Magazin der Papierfabrik Haberl wurde ein Stall für neunzig Stück Kühe aufgebaut. Das erforderliche Ziegelmateriale wurde in der Fabrik ausgebrochen. Seit der Kalkofen abgebrannt ist, herrscht Kalkmangel. Im letzten Jahr wurden nur jene Felder bebaut, die mit Traktoren bearbeitet werden konnten. An den anderen Stellen siedelt sich das Unkraut und der Baumwuchs an.

Rochlitz. Das Haus vom Adolf wäre am 27. 11. 1951 abends halb 7 Uhr bald ein Raub der Flammen geworden. Über dem Geschäftsladen in der Küche brannte es hell auf. Aber der Schwindel ist bald ans Tageslicht gekommen. Es soll im Geschäft eine Viertelmillion gefehlt haben. Die Folge davon, daß der Tscheche eingesperrt wurde. Die Frau wohnt noch in Richters Wohnung. Der Dewarth Willi ist in Joachimstal, der Schatty Pepi und der Schöpfs sind im Kohlenbergwerk Schatzlar. In der Weberei arbeiten sie auf zwölf Stühlen. Die Nachtschicht dauert von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh. In der Veith-Villa ist ein Kindergarten. In der Müllerfabrik ein Kulturhaus und eine große Küche, das Essen wird im Dorfverfahren. Auch ein großer Tanzsaal ist dort. In der Fachschule ist ein Theater eingerichtet. Housa sind noch im Laden, aber als Verkäufer mit Monatsgehalt. Fünfzig Kilogramm Kartoffeln sollen bis Ende Juni reichen. Obst und auch Gemüse gab es im letzten Jahr fast keins. Auf der Wiese neben dem Friedhof wurde ein großer Kuhstall gebaut. Der Frau Anna Palme ihr Sohn ist am Rathaus angestellt und macht sich recht gut. Ein Brot kostete 32.—, ein Kilogramm Mehl 38.—, und ein Kilogramm Butter 460.— Kës, ein Ei 10.— Kës. Mehr kann ich für heute nicht schreiben. Der Brief ist vom 18. 1. 1952.

Helft uns die genannten Landsleute suchen!

Arnau:

- 219. Frau Alt aus Hs. Nr. 165 von Josef und Rosa Bittner.
- 220. Wer weiß die Anschrift von ehemaligen Oberschüler Horst Ressel, der in der Sybillaflur, Germann-Villa wohnte. Von Hildegard Fröhlich.

Arnau-Gutsmuts:

- 221. Johann Eichler, Maler und Lackierer, geb. 25. 2. 1900, Gutsmutser Straße 406, wurde Ende Mai 1945 das letztmal in Arnau gesehen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib. Nachricht an Gretl Eichler geb. Zieris.
- 222. Mariechen Kuhn wohnhaft bei Österreicher, beschäftigt bei Germann, von Lina Erben, Gronau.

Arnau-Oberdörnerney:

- 223. Josef Rumler aus Nr. 12 von Hans Hollmann, Arnau.

Forst:

- 224. Marie Schedifka geb. Frieveneker von Maria Erben.

Harrachsdorf:

- 225. Franz Buchberger und dessen Söhne Reinhard, Franz und Hans wohnten früher einmal in Seifenbach im Hause vom Philipp Heger.

Hohenelbe:

- 226. Gesucht werden von der deutschen Dienststelle Neustadt die Angehörigen des gefallenen Obgefr. Viktor Reil, geb. am 16. 8. 1923 in Hohenelbe. Zuschriften an die Schriftleitung.
- 227. Die NSV-Schwester Franz, Gottstein Ilse, Bauer Trude werden dringend wegen Auskunft gesucht von Maria Erben.

Johannsbud:

228. Hubert Hampel, Besitzer „Hotel Krone“, von Marie Fisinger.

Kottwitz:

229. Mariechen Exner vom Katharinaberg, die viele Jahre in Arnau bei der Familie Röhrich in Stellung war, von Susanne Pöche geb. Schober.

Oberhohenelbe:

230. Familie Adolf, Schneider aus Haus 71, neben Bönsch Teodor, Anna Gottstein hat die Sparkassabücher gerettet, umgehend bei der Schriftleitung melden.

Oberlangenu:

231. Marie Steffen, geb. 1882, Anna Steffen, verheiratete Schöbel, geb. 1885, Pauline Steffen, verheiratete Thomas, geb. 1887, wohnhaft Oberhohenelbe, Ludmilla Steffen, geb. 1889, verheiratete Wehrich, Harta 38, vom Bruder Wenzel Steffen, früher Aussig.

Pelsdorf:

232. Schuhmacher Josef Schmid, gebürtig aus Oberadersbach, von seinem Sohn Ernst Schmid.

Schwarzental:

233. Mathilde Fuhrmann, Bäckersgattin, zirka 70 Jahre alt, von Florian Flegel.

234. Gesucht wird Marie Fronz, geb. 9. 1. 1937 in Honneshau, Kreis Krennitz (Slowakei). Kam 1944 durch Kinderlandverschickung nach Schwarzental, woher auch die letzte Nachricht kam, von ihrem Bruder Anton Fronz. Wer von den Schwarzentalern weiß Bescheid, wohin dieses Kind gekommen sein könnte und wo die Kinder damals untergebracht waren?

Trautenau:

235. Beatrix Tamm, Spinnereigasse 8, geboren im März 1925 oder 1926, von ihrem Bräutigam Heinz Jüngling.

236. Hermann Reichelt, Sattler und Tapezierer, Trautenau-Neustadt, Wohnung Freyung, zuletzt bei Firma Erben als Tapezierer tätig, von Hans Hollmann.

Niederrohlitz:

237. Helene Mittner geb. Kiesewetter aus Wilhelmstal von Emma Schier geb. Hartig.

Wo sind deren Angehörigen?

14480 Lux Rudolf, geb. 4. 9. 1926, Flieger aus Liebthal bei Königshof.

14617 Mattausch Adolf aus Arnau, Mühlstraße 221.

14808 Müller Ernst, geb. zirka 1920/21, ledig, Angestellter aus Trautenau.

Zuschriften an das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst München, Abt. Nachforschungszentrale Wehrmachtsvermißte. München 13, Infanteriestraße 7a, unter Bezugnahme auf die „Deutsche Suchdienstzeitung“ vom 15. 2. 1952, Nr. 3.

„Deutsche Suchdienst-Zeitung“ vom 31. 1. 1952, Nr. 2:

Wer kennt sie? Heimkehrer-Aussagen über Vermißte. - Wo sind deren Angehörige?

14025 Lamers Alfred, geb. 1920/21, aus Marschendorf 9 II.

14098 Langer Kurt, verh., Leutnant, Inspektor, aus dem Riesengebirge.

„Deutsche Suchdienst-Zeitung“ vom 29. 2. 1952, Nr. 3:

15115 Nagel Johann, geb. 25. 7. 1915, ledig, Uffz., Friseur aus Freiheit 125 bei Trautenau.

15169 Neubert Herbert, geb. zirka 1924, ledig, kaufm. Angest. aus dem Riesengebirge.

Fuckner Gustav aus Glasendorf, Kr. Trautenau, Dorfstraße 49, für Fuckner Alfred, geb. 31. 12. 1918 in Trautenau.

Nitschke (Familie) aus Oberrohlitz, für Nitschke Theodor, geb. 19. 9. 1902.

Axmann Adelheid aus Polkendorf 14, Kr. Hohenelbe, für Axmann Josef, geb. 1. 6. 1906 in Wien II.

Bezugnahme auf die „Deutsche Suchdienst-Zeitung“ vom 15. 2. 1952, Nr. 3.

Hofmann Hans, geb. etwa 1906, Feldwebel, Beruf Webmeister, vermutlich vom Engelsberg bei Hohenelbe.

Zuschriften an Suchdienst München, Abt. Kriegsgefangenen-Dokumentation, München 13, Infanteriestraße 7a, „Deutsche Suchdienst-Zeitung“ vom 15. 2. 1952, Nr. 3.

Kindersuchdienst im NWDR für die Zeit vom 28. 12 bis 31. 12. 1951:

Vermutlich aus Trautenau: Vaschenka Maria von ihrer Tochter Vaschenka Brigitte, geb. 27. 7. 1939 in Trautenau.

Kindersuchdienst im NWDR für die Zeit vom 20. 12. bis 23. 12. 1951:

Trautenau: Bittner Alfred von seiner Tochter Bittner Irmgard, geb. 27. 1. 1941.

Was uns alle interessiert

Erstes Riesengebirgskränzchen in München

Die Heimatgruppe der Riesengebirgler und Braunauer in München veranstaltete ihr erstes Faschingskränzchen in sämtlichen Räumen der festlich geschmückten Wittelsbacher Bierhalle in der Donnersbergerstraße.

Bis zum Vorabend der Veranstaltung waren bereits über dreihundert Tischplatzbestellungen aus München und verschiedenen Orten Oberbayerns eingelangt.

Unter den Ehrengästen sah man Vertreter fast aller Orts- und Heimatsgruppen des Kreisverbandes München der S. L., der befreundeten Verbände der Ostdeutschen Landsmannschaften (Schlesierverein usw.), der Union der Ausgewiesenen und anderer Organisationen und Verbände der Heimatvertriebenen.

Besondere Aufmerksamkeit erweckten die in der Trachtenschule des Fräulein M. May, München, hergestellten heimatlichen Trachten und modernen Dirndl.

Die frohe Laune, die auf diesem bunten Maskentreiben herrschte, stand in krassem Gegensatz zu der oft sehr unerfreulichen wirtschaftlichen Lage, in der sich noch viele Festteilnehmer befinden.

Die Veranstalter hatten mit ihrer Einladung nicht zu viel versprochen: „Rübezahls Lustgärtchen“ zeigte in einer von Rainer Richter (Marschendorf IV) von der Meisterschule für graphisches Gewerbe in München gemalten Wanddekoration unser ganzes Gebirge, am Fuße der Schneekoppe wanderte Rübezahl, in den Tälern tummelten sich muntere Kobolde, eine holde Bergnix flüchtete vor ihnen hinter das „Hohe Rad“, eine andere sah sich (ohne zu frieren) das bunte Treiben von der „Kesselkoppe“ aus an.

Als die mitternächtliche Stunde nahte, rief alles den Herrn unserer Berge: „Rübezahl!“ Und nun erschien der Herr und Meister (Otto Schröfel-Großaupa), wie Maler Schwind ihn verewigt hatte, geleitet von seiner lieblichsten Bergfee (Fräulein Roswitha Fiedler-Trautenau), die nun ihr Stammquartier in Neuhaus bei Schliersee (Oberbayern) aufgeschlagen hat.

Er gab seiner Freude über das gelungene Fest Ausdruck und versicherte den Anwesenden auch weiterhin über die Heimat und das dort zurückgelassene Hab und Gut wachen zu wollen.

Mit Wehmut im Herzen wurde nun, wie so oft, das Riesengebirgslied Fiebigers angestimmt: „Blaue Berge, grüne Täler...“. Dieser Augenblick wird vielen unvergeßlich bleiben, denn wenn wir uns noch so sehr bemühen, all das Unrecht, all das Leid und Elend, welches uns widerfahren ist, zu vergessen, die Erinnerung an die geliebte Heimat ist zu fest in aller Herzen verwurzelt, als daß jemals der Gedanke an sie und eine Rückkehr als freie Deutsche von uns aufgegeben wird.

Der Herr der Berge, Rübezahl, aber verstand es durch sein schalkhaftes Wesen seine Getreuen dieser besinnlichen Stimmung wieder zu entreißen, indem er einen Ordensegen auf seine ihm besonders lieben Untertanen niedergehen ließ.

Als ersten zeichnete er den Begründer und Obmann der Münchener Heimatgruppe, Grafen v. Huyn (Wilhelmstal b. Rochlitz/Iser), aus und verlieh ihm eine Ehrenurkunde, in welcher er ihn zum „Ehrenkavalier der Feen und Elfen“ in seinem Bergreich ernannte; Obmann-Stellvertreter Burghard Adolf (Petzer) wurde „Schutzherr der Koppalotscher“; Otto Schröfel sen. (Großaupa) „Schutzherr der Koppakauler“; Rainer Hofer (Arnau) „Schirmherr sämtlicher Riesen“; Dr. Bruno Jiptner (Trautenau) wurde zum „Hohen Radt“ im Bergreich Rübezahls ernannt und schließlich wurde auch der stattliche Vertreter der Egerländer Gmoi Fritz Schmidt (Elbogen) in den Stand der Riesen erhoben. Den „Unschuldigen Nixen“ gab Rübezahl einen Schirmherrn in Rainer Richter (Marschendorf IV) und, um für die Sicherheit auf dem Feste zu sorgen, wurde Josef Bendel (Petersdorf) zum „Oberbrandlöcher“ ernannt.

Den Damen verlieh unser lieber Berggeist goldene Kronen und erhob sie in den Rang von gütigen Bergfeen. So wurde Mutti Richlovsky (Jungbuch) „Mohnkuchenfee“, Frau Martha Richter (Petzer) „Schokoladenfee“, Fr. Lilo Hawel (Arnau) „Königin der Waldfeen“ und Fr. Christel Schröfel (Großaupa) „Königin der Nixen“. Ferner wurde Frau Matzner (Hohenelbe), die trotz ihrer 72 Jahre es sich nicht hatte nehmen lassen an der Veranstaltung teilzunehmen, von Rübezahl in seinen „Ältestenrat“ berufen.

Dann wandte er sich - wie es sich für einen richtigen Berggeist geziemt - dem Schnapse zu und half am Bartisch mit, Geist und geistige Getränke unter sein Volk zu bringen.

Inzwischen bemühte sich ein eigener Ausschuß, die schönsten Masken festzustellen, was keine leichte Aufgabe war. Den Ersten Preis erhielt Frau Elsa Hofer (Arnau) als fescher, roter Gardenkürassier; den Zweiten Preis Fr. Inge Kröhen (Hohenelbe) als die schönste Bergfee; den Ersten Preis der Herren, Herr Lorenz Reitmaier (München), der als Teufel, insbesondere im Kreise

seiner Trautenauer Bekannten, sein Unwesen trieb, und den Zweiten Preis der Herren, Herr Dr. Kurt Simm (München), der in der Gruppe unserer Freudenthaler Freunde als Bergfex den Weg zu den odemraubenden Quellen bei unserem Heidebrünnel gefunden hatte.

Insbesondere unsere Gäste, die noch nicht wußten, wie gemütlich alle Veranstaltungen der Münchner Riesengebirgler und Braunauer stets sind, waren begeistert, und so bemitleideten z. B. die „Miesbacher“ sehr, daß sie nur einen Autobus zur Fahrt zu dieser wohlgeplagten Veranstaltung aufgetrieben hatten.

Wenn aber jemand dachte, daß die Überfüllung der Festsäle zur Zeit der letzten Straßenbahn nachlassen würde, dann hatte er sich geirrt, denn es wurde von jung und alt in bester Stimmung bis in die Morgenstunden getanzt - su wie dohem!

Wie immer wieder es bei den Münchner Treffen der Fall ist, haben sich in diesem heimatlichen Kreis manche, die sich jahrelang nicht mehr gesehen hatten, überraschend wiedergefunden. Aber auch manche neue Freundschaftsbande wurden angeknüpft. Es war nicht zu verwundern, daß alleits die Frage aufgeworfen wurde: „Wann sehen wir uns wieder?“ und dann Kugelschreiber und Bleistifte gezückt wurden, denn nunmehr finden sich die Münchener Riesengebirgler und Braunauer wegen Platzmangel nicht mehr im „Simbacher Hof“, sondern jeweils am zweiten Sonntag des Monats in den „Wittelsbacher Bierhallen“ in der Donnersbergerstraße 15 beim Rotkreuzplatz.

So kam auch ein Teil der Festgäste am 10. 2. 1952 wieder dorthin. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Vorsitzende der Gruppe, Graf v. Huyn, Herrn Oberlehrer Wenzel Hofmann (Marschendorf) einen ihm von der Münchner Faschingsprinzessin am Maskentreiben der „Egerländer Gmoi“ für den verdientesten Riesengebirgler verliehenen Faschingsorden in Anerkennung seiner besonderen Verdienste für seine unermüdete Tätigkeit in der Münchner Heimatgruppe und ihrem Faschingsball. Landsmann Reiner Hofer (Arnau), der zum Obmann des O. V. Pasing der S. L. gewählt worden war, wurde durch einen Ehrenwäzler ausgezeichnet. Ferner wurde beschlossen, die Jahreshauptversammlung der Riesengebirgler und Braunauer in München am Samstag, den 23. 2. 1952, abzuhalten.

Von dieser Zusammenkunft werden wir Ihnen wieder berichten.

-8-

Arnau. Der Bezirksoberleutnant der Gendarmerie, Oskar Fröhlich aus der Töpfergasse, befindet sich seit 1945 in russ. Kriegsgefangenschaft. Seine Frau und die beiden Kinder Ingbert und Heidrun wohnen in Nienstedt (Deister). - Dr. Benno Jwonski wurde zum Tierarzt promoviert und hat seine Praxis in Nußbach, Bez. Kirchberg (Ob.-Österr.), aufgenommen. Alle Bekannten gratulieren ihm recht herzlich.

Freiheit. Recht liebe Grüße an alle Bekannten von Arnau, Freiheit, Hermannseifen und Johannisbad entbietet Pfarrer Josef Tschöp. Im September des vorigen Jahres versuchte er seinen Gesundheitszustand in Bad Reichenhall zu verbessern. Leider fuhr er kränker heim und mußte in Fulda in Krankenhauspflege gehen, wo er drei Wochen zubrachte. Da es immer schlechter wurde mit ihm, ließ er sich im Oktober ins Krankenhaus nach Heiligenstadt überweisen und ist erst am 4. 2. 1952 entlassen worden. Seit vier Jahren hat er keinen Urlaub und stand im vollständigen Einsatz der großen Seelsorgsarbeit. Für die Seelsorgsarbeit kommt er vorläufig noch nicht in Betracht. Pfarrer Tschöp bittet alle, die ihm geschrieben haben, denen er nicht antworten konnte, um Entschuldigung, gedenkt aber aller in seinen Gebeten. Wir wünschen diesem seeleneifrigen Priester baldige und vollständige Genesung.

Harrachsdorf. Heinz Jüngling, derzeit in Ulrichsberg 27, im Mühlviertel (Ob.-Österr.), grüßt alle Harrachsdorfer und Riesengebirgler, die ihn kennen. Er würde sich sehr freuen, wenn man ihm schreiben würde. - Der Sieger im Spezialsprunglauf der Ostzone, Franz Knappe, erhielt aus der Hand des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck einen von ihm gestifteten Ehrenpreis. In der nordischen Kombination nahm Knappe den sechsten Platz ein. - Hugo Biemann (Winkel) grüßt von Kanada aus alle Harrachsdorfer. Er arbeitet in den Goldminen. Zwei seiner Töchter sind im Haushalt und Sohn Hugo hat sich ein Haus gekauft. Die Adresse lautet: Hugo Biemann, Box 533 South-Porcupine North-Ontario/Kanada.

Hohenelbe. Dem aus unserer alten Heimat bekannten Skierzeuger und Wagnermeister Ernst Schier ist es gelungen, einen schönen und modern eingerichteten Wagen- und Karosseriebaubetrieb von den Erben des verstorbenen Obermeisters Zimmermann, Traunstein (Oberbayern), Oswaldstraße 7, zu übernehmen. Wagnermeister Schier wird diesen Betrieb mit seinem Sohne Gerhard, welcher durch einige Jahre in mehreren größeren Skifabriken Westdeutschlands tätig war, ebenfalls zu einer kleinen Skifabrik ausbauen. Der Betrieb Schier in Hohenelbe war bekanntlich einer mit der ersten, die bereits im Jahre 1892 die Skierzeugung auf-

genommen hatten. Nach der Ausweisung erzeugten sie bereits wieder erstklassige Schichtenski in Esche und Hickory in Thalhofen im Allgäu. - Heinz Weikert, ein Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters Franz Weikert, hat in Bensheim ein neues Schuhgeschäft eröffnet, welches sich eines sehr guten Zuspruches erfreut. - Wir rufen Luise Weinzierl! Wir sollen Ihnen mitteilen, daß die Gruft Ihrer Verwandten am heimatlichen Friedhof in bester Ordnung ist.

Besuch im Gesangsstudio Wurma-Haugk

Die „Süddeutsche Post“ brachte am Samstag, den 2. 2. 1952, einen Bericht über das Wirken von Frau Wurma-Haugk. Wie wir alle, so hat auch sie ihr Heim, Hab und Gut in Hohenelbe im Stich lassen müssen. Freunde haben ihr später geholfen, Zeugnisse ihres Wirkens zusammenzutragen. Wie sie nach Heppenheim gekommen ist, war sie vollkommen mittellos. Aber sie schlägt sich durch und hat trotz aller Rückschläge ihre Lebensfreude nicht verloren. In früheren Jahren ist sie wiederholt auf den Bühnen großer Konzertsäle in Wien und Prag, ebenso am Mikrophon von Radio Wien und Prag als gefeierte Konzertsängerin gestanden. Aus der einst so gefeierten Sängerin ist eine erstklassige Gesangspädagogin geworden. Wer eine gute Stimme hat, ist gut beraten, wenn er sie bei Frau Wurma-Haugk ausbilden läßt. Dieser kurze Bericht wird sicherlich viele Hohenelber interessieren.

Lauterwasser. Schneidermeister Anton Purkert hat in (16) Obermumbach i. Odw. wieder eine Herren- und Damen-Maßschneiderei eröffnet. Wie daheim, ist es sein Bestreben, wieder gute Maßarbeit für Herren und Damen zu liefern. In der gleichen Gemeinde wohnt auch sein Sohn Walter. Eine Tochter von Purkert, die früher beim Fink Walter in Hohenelbe war, ist in Magdeburg verheiratet. Purkert hatte sich daheim 1929 ein neues Haus neben der Fabrik Hofer gebaut.

Niederdollendorf. Die sudetendeutschen Heimatvertriebenen hielten am 9. 2. 1952 eine Faschingsunterhaltung im Gasthaus zur „Post“ bei sehr gutem Besuch, bei rheinischem und Riesengebirgshumor, ab. Hier geht es etwas toller zu als zur Faschingszeit daheim.

Oberhohenelbe. Die vorletzte Bauernwirtschaft am Heidelberg war jene von Wiesner Wenzels Sohn, Josef. Er war mit bei den ersten, die die Heimat verlassen mußten. Diese Landwirtschaft war eine der beschwerlichsten. Im Juli 1949 hat er in der Ostzone mit 5 ha eine Siedlung übernommen. Jetzt hat er bereits 10 ha Feld. Voriges Jahr hat er sich ein Wohnhaus und einen Stall gebaut und hat bereits 5 Kühe, 10 Schweine und 7 Schafe. Sein Soll hat er im Vorjahr 100%ig erfüllt. Da sieht man wieder einmal, was ein Riesengebirgsbauer kann. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmannes. - Die Familie Josef Beranek vom Heidelberg grüßt alle Bekannten aufs herzlichste. Alle vier Söhne sind aus der Gefangenschaft heimgekehrt.

Pilnikau. Zur Suchanzeige nach Wenzel Eichler im Oberaltstädter Lager erfahren wir folgendes: Er schlief im selben Raum, wie Rosenberg Tischler, Schneider Kaufmann, Schulrat Amler, Siegel Maurer und Johann Hölzel. Der Transport ging damals in Viehwagen bei großer Hitze bis Teplitz und von dort über das Erzgebirge von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr nachts. In Zinnwald angekommen, mußte jeder schauen, ein Dach über den Kopf zu finden. Johann Hölzel erklärt, er habe Eichler noch über der Grenze gesehen. Wir waren schon lange Zeit in Thüringen, da las ich in der „Riesengebirgsheimat“ etwas von Eichler aus Pilnikau. - Der ehemalige Meister im Betrieb Hübner, Johann Erben, welcher am Hradschin wohnte, feierte im Februar 1952 seinen 81. Geburtstag. Am 18. 2. 1952 brach er sich knapp bei der rechten Hand den Arm. Er wohnt mit seiner Frau und der Familie seines Schwiegersohnes, Lehrer Breiter, in Gispersleben bei Erfurt.

Proschwitz. Herzl. Ostergrüße an alle Bekannten und Verwandten aus Proschwitz, Polkendorf und Umgebung entbieten Familie Richard Ullrich und Alois Ullrich aus Proschwitz, Familie Josef Schöps, Familie Julius Erben, Familie Sonnabend aus Polkendorf, welche alle in der Gegend von Halle auf einem großen Gut arbeiten.

Söberle. In Folge 1/52 wurde über die Familie des ehemaligen Nachtportiers in Köninghof a. E., Wilhelm Hiltcher, berichtet. Nun liegt ein weiterer Bericht vor, der besagt, daß Frau Effler, die Schwiegermutter des Genannten, noch am Leben ist. Sie hat vor kurzem in aller Frische ihren 89. Geburtstag gefeiert. Die Jubilarin ist in einem Altersheim in Mannheim gut untergebracht. Der Bruder des Herrn Wilhelm Hiltcher, Rudolf, ist vor längerer Zeit in der Ostzone - der Ort ist nicht genannt - gestorben. Die Witwe lebt bei ihrer verheirateten Tochter Marie. Die zweite Tochter Elsa, wartet noch immer auf ihren verschollenen Gatten. Der Sohn Fritz ist bereits in den ersten Kriegsjahren im Osten gefallen.

Schwarzental. Friedrich Ruß in Hochstädten 3, Kr. Bergstraße, schreibt uns, daß er den Gesuchten Johann Bock, geb. am 16. 3. 1903, nach seiner Rückkehr aus russ. Gefangenschaft Ende Oktober 1945 in Begleitung von Johann Bönisch, Schwarzental, beim Bahnhof in Halle a. d. Saale traf, wo beide ebenfalls aus russ. Gefangenschaft kamen. Über das unverhoffte Wiedersehen herrschte große Freude. Die beiden wollten nach Magdeburg und Berlin, er mußte aber damals nach Leipzig; beide dürften sich in der Ostzone aufhalten. Hoffentlich tragen diese Zeilen zum Finden des gesuchten Vaters bei. Wir erbitten weitere Nachrichten. - Von der NSV. waren elternlose Kinder im Frühjahr 1945 auf den Bohnwiesbauden und wurden dann nach Schwarzental in häusliche Pflege gebracht. Wer weiß noch, bei welcher Familie das Kind Maria Fronz, geb. am 9. 1. 1937 in Honneshau, Kr. Kremnitz (Slowakei), aufgenommen wurde? Der Bruder Anton Fronz ist aus russischer Gefangenschaft jetzt zurückgekommen und sucht seine Schwester. - Wir freuen uns, daß es unserem Landsmann Johann Bock (Hallerhaus) gelungen ist, bei Frankfurt als Neubauer zu siedeln. Wir wünschen ihm auf seinem weiteren Lebensweg viel Glück, Segen und Wohlergehen.

Spindelmühle. Max Mühlbauer aus St. Peter wohnt mit seiner Familie in Hamburg, und sie haben dort einen Fettwaren-Großhandel. Auch der Bruder Josef Mühlbauer aus Haus Diana wohnt in einem Vorort von Hamburg und hat ebenfalls einen Großhandel in Fettwaren. Beide Brüder grüßen alle alten Bekannten recht herzlich. - Die Tochter Traudl vom Gottstein-Heger aus Friedrichstal wurde in der DDR Meisterin im Skilanglauf. Leider verschwiegen die Zeitungen der DDR, daß die Siegerin eine Heimatvertriebene aus dem Riesengebirge ist.

Wien. Die Landsmannschaft der Riesengebirgler, bestehend aus Arnauern, Hohenelbern und Trautenauern, hielt am 9. 2. 1952 eine sehr gut besuchte Veranstaltung „Faschings-Kunterbunt“ mit heiteren Vorträgen, Musik und Tanz ab. Hampel Tischler gab den Rubezahl. Man unterhielt sich auf altheimatliche Art.

Der Kalender „Guda Obend, ihr liebe Leute!“ ist Anfang März 1952 im Verlag Paul Zwiener, (14a) Waiblingen, endlich nach Mitteilung der Zeitung „Der Schlesier“ erschienen.

Rubezahl inmitten von Girlanden - Fränkisch-Crumbach feierte mit den Heimatvertriebenen

In einem einmalig karnevalistisch schön und stimmungsvoll geschmückten Saale des Gasthauses „Zum Odenwald“ hielt am Samstag, den 16. 2. 1952, der hiesige Ortsverband der Heimatvertriebenen bei überfülltem Besuch unter Mitwirkung der Blaskapelle Treusch seinen wohlgelungenen Fluchtlingsball ab; dazu waren Trachten und Masken erschienen. Wie bei der Silvesterfeier kamen das gute Verhältnis und eine gesellige Gemeinschaft von Alt- und Neubürgern zum Ausdruck. Bilder der Heimat, eine Rubezahl-Ecke und stimmungsvolle Lichteffekte, eine bunte Girlandenlaube der Musikkapelle, von Heimatvertriebenen stillvoll geschaffen, gaben den eindrucksvollen Rahmen zu dieser gelungenen Ballnacht.

Der Ortsverein der Heimatvertriebenen hielt am Dienstag, den 19. 2. 1952, im Gasthaus „Zum Odenwald“ eine vollzählig besuchte Vorstandssitzung ab, in welcher nach durchgeführter Abrechnung über den Faschingsball, für dessen erfolgreiche Ausgestaltung 1. Vorsitzender Wenzel Hollmann den Mitwirkenden bzw. Beteiligten, insbesondere dem Vorstandsmitglied Rudolf Bradler, den Dank des Ortsvereins aussprach, die Abhaltung der Jahreshauptversammlung, Sonntag, den 2. 3. 1952, mit 1. Kreisvorsitzenden Ludwig Gold als Referenten bzw. Redner beschlossen wurde. Weiters wurde über die Errichtung eines Gedenkkreuzes für die Toten der Heimatvertriebenen auf dem hiesigen Friedhof beraten. Auch an die Veranstaltung einer Mai-Feier auf dem Sportplatz mit Errichtung eines Maibaumes, mit der Vorführung von Volkstänzen und Reigen und einem Maientanz in einer Wirtschaft am Abend ist gedacht.

Bisheriger Vorstand wiedergewählt. - Fränkisch-Crumbachs Heimatvertriebene hielten Generalversammlung

In einer vollbesuchten Jahreshauptversammlung, Sonntag, den 2. 3. 1952, im Saale „Zur Krone“ konnte Obmann Wenzel Hollmann als Referenten den 1. Kreisvorsitzenden Ludwig Gold (Langstadt) begrüßen. Die Berichte des Rechners A. Hellebrand und des 2. Vorsitzenden R. Kowarsch wurden entgegengenommen und der Toten des letzten Jahres und der Heimat gedacht. Nach Entlastung der Funktionäre wurde der bisherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt. Dem Vorstand gehört auch eine Vertreterin der Frauen, A. Ankert, an. Als Vertreter der Volksdeutschengruppe aus der Slowakei kam Josef Strohner in den Vorstand. Wegen der bisherigen guten Erfahrungen wurde Vorstandsmitglied Rudolf Bradler mit der Bildung eines Veranstaltungsausschusses betraut. Kreisvorsitzender Ludwig Gold hielt ein zweistündiges Referat, worauf eine rege Aussprache folgte.



Wie gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Arnau. Marie Reindl geb. Hampel, früher in den Elbemühlhäusern wohnhaft, jetzt in Babenhausen, meldet uns die Geburt ihres Sohnes Peter, am 13. 10. 1951. Berta Schober, auch in den Elbemühlhäusern wohnhaft, jetzt in Gemünden (Wohra), feierte am 24. 2. 1952 bei guter Gesundheit ihren 77. Geburtstag. - Die Tochter Ingeborg der Frau Luise Rewall geb. Freisleben, hat sich in Wien mit Gabor Kajdacsy-Balla vermählt. - In Ecklingerode bei Worbis feiert am 25. 4. 1952 bei guter Gesundheit Gabriele Schanda ihren 77. Geburtstag und läßt alle lieben Arnauer recht herzlich grüßen.

Arnsdorf. An die Familie Schober aus Haus Nr. 2 werden sich noch viele erinnern. Die Tochter Susanna hat sich mit Josef Pöche aus Karbitz verheiratet. Sie haben einen recht herzigen Jungen und wohnen im Kreis Pirna (Elbe) in einer schönen Neubauwohnung. Ihr Bruder Heinrich hat sich in Kirchhain mit Käthe Schulze verheiratet. Er wurde 1945 am linken Unterarm schwer verwundet; der Arm ist steif geblieben. Der Bruder Franz ist Traktorenführer in einer großen Mühle. Der Jüngste, der Richard, lernt Friseur, und alle wohnen bei der Mutter in Kirchhain. Frau Schober war früher bei Kluge in Arbeit.

Arnau-Gutsmuts. In Lampertheim (Rh.) feierte am 29. 3. 1952 Pauline Jerie, früher wohnhaft im Gasthaus Mahla, bei ihrem Sohn Leopold bei guter Gesundheit ihren 73. Geburtstag und grüßt alle lieben alten Bekannten recht herzlich.

Arnau. Heinrich Rudel aus der Kirchgasse 73 feiert am 12. 4. in Domheim bei der Familie seiner Tochter Erse und Sohn Heinrich seinen 71. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Forst-Arnau. Im schönen St. Wolfgang am Wolfgang-See, welcher Ort sich die Perle Oberösterreichs nennt, feiert Frau Hlawitschka am 17. 4. die Vollendung ihres 80. Lebensjahres bei voller, geistiger und körperlicher Frische. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem verstorbenen ehemaligen Schloßgärtner Hlawitschka. Sie wohnt jetzt mit ihrer Tochter Gretl gemeinsam in St. Wolfgang-Auer. Wir wünschen der Jubilarin noch recht viele gesunde Jahre und einen recht schönen Lebensabend.

Güntersdorf. Johann Patzelt hat sich am 8. 9. 1951 in der englischen Zone mit einer Bauerntochter aus Ostpreußen verheiratet; Vater Anton Patzelt wohnt noch in der Ostzone.

Heinzendorf bei Braunau. In Loipfing, Post Oberbergkirchen, im Kreise Mühlendorf, feierte am 30. 1. 1952 Genovefa Opitz bei ihrer Tochter Christine Drechsel ihren 89. Geburtstag und grüßt recht herzlich alle Heimatfreunde. Wer weiß Bescheid über das Schicksal ihrer Enkelkinder Selma Opitz verheiratete Funk und Frieda Opitz, beide aus Schumburg? Mitteilungen an die Schriftleitung.

Harrachsdorf. Josefine Hujer (Geige-Hujer) feiert am 5. 4. 1952 in Inning (Ammersee) ihren 71. Geburtstag. - Am 5. 4. 1952 feiert Emil Hollmann (Seifenbach) in Kimratshofen, Krs. Kempten, seinen 76. Geburtstag. - Anna Lauer feiert am 16. 4. 1952 in Bergen (Obb.) ihren 64. Geburtstag. - Am 17. 4. 1952 begeht Dr. Elsa Spitschka in Camburg (Thür.) ihren 62. Geburtstag. - Helga Donth (Tochter von Donth Hugo) verheiratete sich am 15. 9. 1951 mit Christian Kroner aus Weinheim an der Bergstraße.

Krausebauden. In Augsburg verheiratete sich im Dezember Walli Kraus mit dem Heimatvertriebenen Albusin aus der Gegend von Karlbud. Nachträglich recht herzliche Glückwünsche. Die Jungvermählten grüßen alle lieben Bekannten.

Wilhelmine Schober geb. Faltis feierte am 28. 2. 1952 bei körperlicher Frische ihren 73. Geburtstag. Am gleichen Tag ihre Schwiegertochter Franziska Schober geb. Chudoba ihren 51. Geburtstag.

Wohin zu den Osterfeiertagen?

- Auf die Kahlrückenalpe im Allgäu zu Ing. Hans Fuchs.**
- Nach Balderschwang im Allgäu, „Berghaus Seppeler“, zu Herbert Beutel.** Beide Wirte von der Wiesenbaude.
- Nach Nesselwang bei Kempten (Allg.) ins „Bergkaffee“.**
- Zur Frau Hollmann, früher Spindelmühle.**
- Überall gute Unterkunftsmöglichkeiten.**

Harta. Im Februar feierte in Hörslein bei Aschaffenburg Amalie Ettl geb. Luksch (bei Baumeister Mohr) ihren 79. Geburtstag; gleichzeitig vermählte sich ihr Enkel Walter Ettl, Sohn der Anna Ettl mit einer Einheimischen aus Hörslein. Die Genannten grüßen alle Bekannten aufs beste.

Harrachsdorf. Anna Nittel geb. Jirousch feiert am 6. 4. ihren 78. Geburtstag und wird von allen Bekannten beglückwünscht.

Hermannseifen. Luzia Mühlberger verheiratete sich am 22. 12. 1951 in Neckargemünd.

Hermannseifen. In Buflöben verheiratete sich am 17. 4. die Seelsorgerin Liesl Hübner, so daß Pfarrer Franz Schoft wieder ganz allein in der Seelsorge ist.

Hermannseifen. In Kirch-Beerfurth im Odenwald vermählte sich am 23. 2. 1952 Gertrud Zirm, Tochter des Bleicharbeiters Friedr. Zirm, und Frau Paula geb. Steuer mit dem heimatvertriebenen Erzgebirger Ernst Klöber. Die Neuvermählten grüßen alle Angehörigen und Bekannten von nah und fern.

Hohenelbe. In Misserode bei Heiligenstadt feiert im April Antonie Patzak, Schneiderin, ihren 71. Geburtstag. Sie ist noch gesund und geht recht fleißig in die Häuser nähen und fristet so ihr Leben. Leider hat sie von den alten Bekannten daheim niemanden im Ort und in der Umgebung. - In Wulferstedt bei Oschersleben wird am 18. 7. 1952 die Witwe nach dem verstorbenen Ignaz Gottstein, Angestellten des städtischen Elektrowerkes, Anna Gottstein ihren 72. Geburtstag feiern. Die Jubilarin war eine Schwester vom Erben-Buchdrucker und vom Erben-Rasierer. - Die Witwe nach dem verstorbenen Fleischermeister Josef Erben in der Kablikstraße, welcher 1947 verschieden ist, Marie Erben, feiert am 10. 4. 1952 bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag bei der Familie ihrer Tochter Maria. Wenn Herr Erben noch lebte, hätten die Eheleute heuer am 21. 1. 1952 ihre goldene Hochzeit feiern können. Die Jubilarin grüßt recht herzlich alle lieben Bekannten und Verwandten. Ihre Tochter Adelheid Kreutzer feierte am 27. 9. 1951 in Buenos Aires (Südamerika) ihre Silberhochzeit. Im Februar waren es vier Jahre, seitdem sie dorthin ausgewandert sind. Die Tochter Hilde Wolf lebt noch mit ihrem Mann und ihrem dreijährigen Töchterlein Olga im Elternhaus in der Hengersdorferstraße. Der Sohn Josef lebt in Berlin; aus der ersten Ehe hat er ein fünfjähriges Töchterlein Evelyne, deren Mutter drei Wochen nach der Geburt starb. 1948 hat er sich zum zweitenmal verheiratet. Frau Erben wohnt jetzt in Fränk.-Crumbach im Odenwald, Savoltestraße. Auch die „Riesengebirgsheimat“ gratuliert recht herzlich. - Frau Anna Bittner, die in der Schleusenberggasse wohnte, teilt uns mit, daß sie zum zweitenmal bei ihrer verheirateten Tochter Maria, welche am 9. 12. 1951 ein Mädchen Anna-Amalie gebar, Großmutter wurde. Nachträglich herzliche Glückwünsche. - Am Faschingssamstag verheiratete sich die Tochter des Schützenhauswirts Taube, Mizzi Richter, mit Herrn Schindler, einem Einheimischen. - Klempnermeister Rudolf Fischer und seine Gattin feiern am 20. 4. 1952 die vierzigste Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Beide sind Gott sei Dank gesund. Der Ehe sind entsprossen drei Söhne; der Älteste ist seit dem 16. 10. 1944 vermißt, der zweite ist in Rußland gefallen, der Jüngste lebt in Westdeutschland und bekleidet einen Buchhalterposten. Rudolf Fischer feiert am 9. 5. 1952 seinen 65. Geburtstag in Gotha, Poststraße 10.

Kaschov. In Stotternheim bei Erfurt feierte am 9. 3. 1952 die Altbäuerin Gottwald geb. Fiedler aus Westetz, Haus Nr. 12, ihren 73. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Kleinborowitz. Am 27. 3. 1952 feierte Wendelin Tauchmann aus Nr. 151 seinen 77. Geburtstag bei noch geistiger und körperlicher Frische in Wattenbach. Sein Sohn Gustav lebt mit der Familie in Kleinwanzleben (DDR). Er grüßt auf diesem Weg alle seine Bekannten aus der alten lieben Heimat.

Kottwitz. Ihre Silberhochzeit feierten am 1. 2. 1952 die Eheleute Swatosch aus Karlseck 2 in Fränk.-Crumbach (Odenw.). Am gleichen Tag verlobte sich die Tochter Hanni mit Gerhard Schöbel aus Kottwitz. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Krausebänden. Die Eheleute Franz und Pauline Kraus aus Haus Nr. 4 feiern am 21. 4. 1952 in Pritzerbe, Marktplatz 19, Kreis Westhavelland, bei der Familie ihrer Tochter Sophie und Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wünschen wir noch recht langes, gesundes Wohlergehen. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.

Langenau - Untrasried. Den Eheleuten Walter von Kropf und seiner Gattin Hermine geb. Tauchen aus Langenau wurde am 13. 1. 1952 in Weizenried ein gesundes Töchterchen, Erika, geboren.

Mohren. Marie Tippelt geb. Mahrla teilt uns mit, daß ihr Töchterlein Christl im Herbst ein Schwesterlein Hannelore bekommen hat.

Marschendorf I. An den Ufern des schönen Ammersees konnte

Landsmann Lebrecht Rucker am 20. 2. 1952 bei bester Gesundheit seinen 50. Geburtstag feiern. Möge er den 60. in seiner lieben Heimat feiern!

Marschendorf IV. Am 29. 4. 1952 feiert Frau Emilie Lauer ihren 83. Geburtstag und grüßt alle ihre lieben Bekannten aus Marschendorf und der weiten Umgebung im Gebirge und im Aupa-tal recht herzlich. Sie kann sich noch an alle und an alles in der Heimat erinnern und erzählt manche lustige und manche traurige Begebenheit. Unsere Adtzigjährigen sind für uns ein wertvolles Stück Heimat, von dem unendlich viel Kraft und Stärke ausgeht. Im Besitze einer ungebrochenen geistigen Frische, die man als Gnade bezeichnen kann, schreibt sie noch ausführliche Briefe an Verwandte und Freunde und liest und handarbeitet noch sehr viel. Sie ist die Mutter der langjährigen Marschendorfer Gemeindegemeindeführerin Rosl Lauer, von welcher sie vorbildlich betreut wird. Ihre zweite Tochter Irma Loidl ist in Salzburg verheiratet und ist die Enkelin Brigitte die einzige Freude der betagten Großmutter, wenn sie in den Ferien nach Burgheim kommt. Die dritte Tochter ist Olga Brauner, bekannt durch ihre Beiträge in Heimatzeitungen und das Rubezahlmärchenbuch. Ein Schwiegersohn, der Amtmann Hans Loidl, ist gebürtiger Salzburger, und den Baumeister Rudolf Brauner aus Bad Ullersdorf im Altvatergebirge, dem Gatten ihrer ältesten Tochter, mußte sie schweren Herzens bereits vor zwei Jahren in die Ewigkeit gehen sehen. Der liebe Gott gebe der Jubilarin noch lange den Segen einer Mütterlichkeit, an dem sie so viele Heimatfreunde teilnehmen läßt.

Niederhof. Am 24. 2. 1952 vermählte sich in Hirschhorn am Neckar Franz Puntschuh, jetzt wohnhaft noch bei seiner Mutter in Fränk.-Crumbach i. Odw., Rodensteinerstr. 36, beschäftigt in den Opel-Werken in Rüsselsheim, mit der heimatvertriebenen Egerländerin Maria Schreiter, wohnhaft in Langenthal Nr. 9 bei Hirschhorn am Neckar. Franz Puntschuh kehrte erst vor zwei Jahren aus der Kriegsgefangenschaft zurück und sah seine drei Brüder, die als Soldaten ihr Leben ließen, nicht mehr wieder. Wir senden den Jungvermählten die herzlichsten Glückwünsche aller Orts- und Heimatfreunde und wünschen ihnen vom Riesengebirgs-Verlag eine glückhafte Zukunft.

Niederöls. Franziska Kasper aus Haus Nr. 89 feierte am 24. 2. ihren 81. Geburtstag bei guter Gesundheit in Mainaschaff.

Oberhohenelbe. Die Eheleute Franz und Julie Turek geb. Renner aus Lauterwasser teilen uns die Vermählung ihrer Tochter Waltraud am 23. 2. 1952 mit Horst Pitulle mit. Die Hochzeit fand in Markt Suhl im Kreis Eisenach statt; der Bräutigam ist Schlesier und werden sich die jungen Eheleute in Erfurt niederlassen. Die Brauteltern und das junge Ehepaar grüßen recht herzlich alle lieben Bekannten. - Glasermeister Eduard Larisch feierte am 14. 3. 1952 im Kreise seiner drei Töchter bei recht guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Sein Sohn ist in München; der Vater wäre gern zu ihm gefahren, hat aber die Bewilligung nicht bekommen. - Den Schuhmachereheleuten Alois Erben aus Haus 239 (Spinnmeister Lorenz) wurde am 27. 12. 1951 ein Knabe geboren.

Oberhohenelbe. Tapezierermeister Erwin Preißler mußte sich im Februar einer Leistenbruchoperation unterziehen. Im selben Monat wurde den Eheleuten eine Tochter „Christine-Anna“ in München geboren.

Oberprausnitz. Der ehemalige Schuhmachermeister Josef Lorenz aus Haus Nr. 236 vollendete am 21. 3. bei guter Gesundheit sein 78. Lebensjahr und grüßt alle Bekannten aus Oberprausnitz und Umgebung.

Oberrochlitz. Kaufmann Josef Mittner, neben der Biemannmühle, feiert am 14. 4. seinen 68. und seine Frau am 21. 5. ihren 63. Geburtstag in Berlin-Lichtenrade, Lutherstraße 3.

Petzer. In Egel-Markt 23 bei Magdeburg feierte am 27. 3. 1952 Vinzenz Dix, ehem. Angestellter der Böhm. Sparkasse in Prag, seinen 77. Geburtstag. Wir wünschen ihm, er möge den 87. wieder in seiner lieben Heimatgemeinde feiern.

Proschwitz. Liesbeth Schneider, die Tochter des Kirchendieners Schneider, welche seit 1947 mit Georg Eisenhauer aus Steinbach bei Fürth im Odenw. verheiratet ist, hat im Februar 1952 dem dritten Buben (Günther) das Leben geschenkt. - In Harpzing verheiratete sich am 9. 2. 1952 Franziska Thost mit Viktor Ferdl. Die Hochzeitsfeier fand im Gasthaus Bernauer in Harpzing, Gem. Kirchstätt, statt. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Schwarzental. In Krumbach im Odenwald feierte am 13. 2. 1952 Karl Fries vom Fuchsberg bei vollständiger körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Wie schön wäre es gewesen, wenn seine Gattin, mit der er noch die goldene Hochzeit feiern konnte, auch diesen Tag erlebt hätte! Bei einer schlichten Familienfeier, bei der Landmann Preller im Namen aller die Festansprache an den Jubilar hielt, kamen so recht all die herzlichen Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck für einen noch recht schönen, langen Lebensabend.

Spindelmühle. Den Eheleuten Ernst und Hilde Kraus aus Haus 210 wurde am 22. 1. 1952 ein Sohn Werner in Bückeberg, Wollstraße 75, geboren. Nachträglich herzliche Glückwünsche. -

Vordermastig. In Günzburg a. D., Hofgasse 5, vermählte sich am 23. 2. 1952 der Mietautounternehmer Hugo Schröfel mit Emmi geb. Czermin. Die jungen Eheleute grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Wolta. In Prangendorf bei Rostock feierte Robert Rudolf bei seinem Sohn Richard, welcher früher Schlosser bei der Firma Walzel in Parschnitz war, bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Er war 50 Jahre bei der Firma Walzel als Nachwächter beschäftigt. Seit Herbst 1927 bis zu seiner Aussiedlung versah er in der St. Josefs-Kapelle das Amt des Kirchendieners. Alle aus dem Dorfe wünschen ihm nachträglich einen recht schönen und weiterhin gesunden Lebensabend.

+ Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen -



Oberhohenelbe-Braunau. Nach acht Jahren banger Ungewißheit erhielt der Riesengebirgsverlag die Verständigung, daß der Hochw. Stadtkaplan von Braunau, P. Ambrosius Erben, in russischer Kriegsgefangenschaft Anfang Dezember 1944 bei Borovitschi an einer Lungenentzündung gestorben ist. Der Verstorbene war in Oberhohenelbe am Passig geboren. Er lernte nach seiner Schulentlassung bei Herrn Kopper das Drogistengewerbe und trat später in das Braunauer Benediktenkonvikt ein, studierte am Stiftsgymnasium, an

der Universität in Prag und Breslau, feierte 1939 in der Pfarrkirche zu Hohenelbe seine Primiz. Nach kurzem priesterlichen Wirken wurde er im Dezember 1940 zur deutschen Wehrmacht eingezogen und war auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Nach Mitteilungen seines Kriegskameraden Ernst Blaschka, kam er im Januar 1944 in russische Kriegsgefangenschaft. Zu Ostern oder zu Pfingsten hielt er noch im Lager Gottesdienst und Predigt. Alle Kriegsgefangenen folgten mit tiefster Andacht den Worten des Kaplan Erben. Dieser Gottesdienst, zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt, war für alle ein tiefes Erlebnis. Von diesem Lager ging es dann in ein Waldlager. Die schwere Waldarbeit setzte Kaplan Erben arg zu; viele erkrankten, so auch er, und mußten die Arbeit einstellen. Auch Blaschka war an einer Rippenfellentzündung erkrankt und lag in nächster Nähe von ihm. Er bediente ihn bis zur letzten Stunde seines Todes. Die Mitkameraden waren der Meinung, daß er eingeschlafen sei, jedoch erwachte er aus diesem Schlaf nicht mehr. Seine Hände hatte er zum Gebet gefaltet. Sehr oft äußerte er den Wunsch, daß er noch einmal die Heimat wiedersehen möchte. Ein hoffnungsvolles Priesterleben wurde auch, wie tausend andere, durch diesen Krieg vernichtet. Alle, die ihn gekannt haben, werden gebeten, seiner im Gebete zu gedenken und ihm ein recht liebes, ehrendes Andenken zu bewahren.

Braunau. Josef Hartmann, der allen Heimatfreunden als Bandoniumspieler bekannt war, wurde am 5. 2. 1952 in Bamberg zur ewigen Ruhe bestattet. Sein Wunsch, in der Heimerde zu ruhen, blieb unerfüllt.

Großborowitz. Im Krankenhaus zu Bamberg ist nach längerem, schweren Leiden an Darmkrebs Marie Dreßler (Kirchvoters Marie) am 18. 2. 1952 in ihrem 55. Lebensjahr verschieden. Um sie trauern die Tochter Marie und die Familie des Sohnes Rudi. Nur wenige gaben ihr das letzte Geleit, da sie zu wenig in Bamberg bekannt war. Um ein liebes Gedenken werden alle Bekannten gebeten. - Im Januar 1952 starb in der Ostzone die Frau des Andreas Posim (geb. Porm) aus 217.

Güntersdorf. Bereits am 24. 8. 1951 ist Josef Hampel, der Sohn des ehem. Kirchendieners, an Herzmuskelentzündung im 65. Lebensjahr in Siems DDR gestorben.

Hackelsdorf: Im Stifts Krankenhaus in Kempten starb nach kurzer, schwerer Erkrankung am 1. 3. 1952 Anna Tannhäuser, Likörerzeugergattin, im 72. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine Tochter des Landwirtes Ettl unterhalb der Menčíkfabrik in Hohenelbe. Sie war eine überaus tiefgläubige Frau und schätzte es sich sehr, daß sie in Kempten in der Nähe der St.-Lorenz-Kirche wohnte. Der einzige Sohn ist bis heute vermißt. Um die gute Mutter trauern außer dem Gatten zwei Töchter. Die Verstorbene nahm regen Anteil an den Veranstaltungen der Riesengebirger, Landsmannschaft usw. Überaus zahlreich war die Teilnahme am Leichenbegängnis.

Harrachsdorf. Die älteste Schwester von Irma Herrmann aus Neuwelt, Adele, die einige Jahrzehnte in England lebte und in den letzten zwei Jahren erblindet war, verstarb dort am 20. 10. 1951. - Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Franz Schier (Winkel-Schier [Bad]) am 1. 7. 1946 tödlich verunglückt und wurde in Querfurt begraben. Sein Zwillingbruder Johann verstarb im Sommer 1945 in Gablonz.

Harta-Fuchsberg. In Steinbach starb am 25. 2. 1952 an Herzschlag Johann Kraus aus Haus Nr. 3. Seine Frau starb bereits im April 1948 in Kayna bei Zeitz. Er wurde damals von seiner Tochter Marie Kuba in die Westzone geholt. 1950 mußte er sich einer Bruchoperation, voriges Jahr zwei Staroperationen unterziehen. Er war lange bei der Firma Menčík beschäftigt und betrieb daheim nebenbei das Schuhmachergewerbe. Er war stets um das Wohl seiner Familie bedacht. - Marie Schreier ist in die ewige Heimat eingegangen. Am 26. 2. 1952 ist sie in Mühllausen in ihrem 80. Lebensjahr gestorben. Ihr Kusine Erban Drucker aus der Roha ließ sie nach ihrem Wohnort Kirchworbis überführen. Es nahmen ungemein viele Heimatvertriebene und Einheimische an ihrem Leichenbegängnis teil, ein Zeichen, wie beliebt sie war. Wie viele sind von Hohenelbe aus mit ihr gewallfahrtet nach Ketzelsdorf, nach Albendorf, Philippsdorf und an andere Gnadenorte. Im katholischen Vereinsleben war sie aktiv tätig. Im Frauenbund, beim Arbeiterverein, bei der Christlichen Gewerkschaft durch viele Jahre Kassiererin. Wie zu Hause hat sie auch in der Verbannung ein tiefreligiöses Leben geführt und täglich am Gottesdienst teilgenommen. Der Herrgott wird ihr alles reichlich vergelten, was sie Gutes getan hat. Alle, die sie kannten, werden um ein Gebetsgedenken gebeten.

Hennersdorf. Wohl einer der ältesten Landwirte aus dem Riesengebirge, Altbauer Josef Franz, ist am 22. 1. 1952 im Alter von über 93 Jahren fern der Heimat gestorben. Der Verstorbene entstammte einer alteingesessenen Bauernfamilie in Oberlangenu, war als jüngster von fünf Brüdern vom Wehrdienst, den sämtliche Brüder leisten mußten, befreit und kam als junger Mann von zweiundzwanzig Jahren nach Hennersdorf. Seine Frau war eine geborene Meißner aus Oberhohenelbe. Damals, im Jahre 1880, wanderten viele nach Amerika aus; Landwirt Franz kaufte den Hof Nr. 27 von Franz Fiedler, welcher ebenfalls in Amerika eine neue Heimat suchte. Im Jahre 1886—1887 baute Josef Franz den Hof an eine neue Stelle. Mit Josef Franz ist der letzte Gründer der Hohenelber Aktienbrauerei verstorben, wie er auch vielfach im öffentlichen Leben der Heimat tätig war, und zwar lange Jahre als Landeskulturratdelegierter, Ausschußmitglied der Bezirksvertretung Hohenelbe und verschiedenen anderen Funktionen. Den Aufstieg der Landwirtschaft von der Sichel bis zum Bindemäher hat er erlebt; seine Erzählungen und mündlichen Überlieferungen aus der früheren Zeit waren sehr interessant, besonders aus der Zeit, wo der Frachtenverkehr per Achse von Bauern und Frächtern nach Reichenberg, Brünn, Wien, ja bis Triest geleistet wurde. Auch von den Kriegerlebnissen der Brüder wußte er vieles zu berichten. Der Verstorbene hatte bis ins hohe Alter ein gutes Denkvermögen und hat die Zeit nach der Aussiedlung, die um zehn Monate später erfolgte als die seines Sohnes und Wirtschaftsbesitzers, bei seiner Tochter, der Lehrerswitwe Frau Weska, in Mehderitzsch, Krs. Torgau a. d. Elbe (DDR), verbracht. Seine Sehnsucht nach der alten geliebten Heimat war sehr groß; seine Angehörigen sind in Ost und West zerstreut. Fern der Heimat ruht Josef Franz nach einem langen, arbeitsreichen Leben aus.

Hermannseifen. In Groß-Auheim am Main ist am 5. 3. Wilhelmina Mewald geb. Knahl aus Haus Nr. 178 in ihrem 81. Lebensjahre gestorben. Ihr einziger Wunsch war, noch einmal den Seifen zu sehen. Nun ist sie in die ewige Heimat eingegangen.

Hohenelbe. Friseurmeister Karl Gradel ist in Ziegelhausen bei Heidelberg Anfang März gestorben. Durch viele Jahre war er als Gehilfe im Friseurgeschäft Seidel und später bei Bittner tätig, bis er es zuletzt selbst ausübte. Herr Gradel war durch seine Freundlichkeit sowie entgegenkommendes Wesen weit und breit bekannt und beliebt. Schon deshalb besuchten viele das Friseurgeschäft gegenüber der Dekanalkirche. Der Verstorbene hat ein hohes Alter erreicht und werden ihm alle, die ihn gekannt haben, ein recht liebes Gedänken bewahren.



Hermannseifen. Bereits vor einem Jahr starb am Ostermontag am 26. 3. 1951 Josef Pohl, Oberwebmeister i. R., aus Haus 84 im Alter von 81 Jahren an einer Lungenentzündung. Sein Leben war ein sehr arbeitsreiches sowohl für seinen Körper als auch für seine Seele. Gott weiß es besser als wir, welches liebevolle Verständnis zur Unterstützung der heiligen Mission, der Caritas und der katholischen Presse er entgegenbrachte. Was er tat, tat er nur aus Liebe zu seinem Herrn und Gott. Diese Liebe machte ihn stark und ausdauernd. Und Gott hatte ihn lieb und segnete sein Werk, indem er trotz

Weltkrieg und letztem Krieg, in welchem seine Söhne im Kampf standen, diese gesund heimkehren ließ. Ist es vielleicht Zufall, daß seine sechs Kinder, die mit der Austreibung aus der Heimat in alle Windrichtungen zerstreut, alle bei seinem Heimgang ihn begleiten durften? Für uns und seine Kinder ist es kein Zufall. Er wollte uns in seinem Tode noch vom Segen Gottes den Beweis erbringen. Georg, sein lieber Sohn, bei welchem er in Kassel wohnte, legte ihm zu beiden Seiten ganz „sinnvoll“ ein Blümchen Himmelschlüssel. Sein Seelsorger in Kassel kannte sein Leben und seine Tätigkeit und schilderte im Nachruf es so, als wie sein Heimatpriester es nicht anders getan hätte. Er war in der Pfarrgemeinde Kassel ebenso bekannt wie in Hermannseifen. Vom Priester wurde unser lieber Vater als Vorbild uns hingestellt.

Hohenelbe. In Hof bei Kassel starb plötzlich die Schneiderin Else Erben geb. Meißner, im 41. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Tochter des ehemaligen Briefträgers Franz Meißner aus der Mozartstraße. - Friseur Karl Gradel ist in Ziegelhausen bei Heidelberg gestorben.

Johannisbad-Schwarzenberg. Bereits am 6. 12. 1951 ist Dipl.-Ing. Siegfried Mitlöchner, an Gehirnschlag an seinem Arbeitsplatz in Schwandorf verschieden. Die Beerdigung fand am 10. 12. 1951 unter großer Beteiligung der Heimatfreunde in Eichstätt statt. Der Verstorbene stand im Alter von 53 Jahren; seine Frau ist eine Tochter aus der Schwarzschaugbaude und sein Söhnchen ist erst sieben Jahre alt. Im Vorjahr schrieb er uns noch den schönen Bericht über die Schwarzschaugbaude. Sein so früher und plötzlicher Heimgang wird allgemein bedauert.

Keilbauden. Josef Kraus ist bereits am 28. 12. 1951 auf seinem Arbeitsplatz tödlich verunglückt. Am Silvestertag wurde er unter zahlreicher Beteiligung begraben. Er stand im 58. Lebensjahre und dürfte er, wenn wir recht haben, auf der Wachur geboren sein. Er war ein sehr ruhiger und arbeitsfreudiger Mensch.

Kleinborowitz. Im Januar 1952 starb in Rasberg bei Zeitz (Sachsen) Gertrud Maiwald. Sie dürfte die derzeit älteste Bewohnerin von Kleinborowitz gewesen sein.

Markt Oberdorf. Am 1. 3. 1952 verschied plötzlich an Herzasthma der Fabrikmaurer bei der Firma Paul Walter, Josef Möhwald aus Balteratsried. Im Dezember wurde seine Tochter, welche mit ihrem Bräutigam mit dem Motorrad nach Füssen zum Eishockey fuhr, vom Zug erfaßt, und fanden beide den Tod.

Markausch. Unter starker Anteilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen wurde am 14. 2. 1952 Anna Staudé im Friedhof von Kaarssen zur letzten Ruhe bestattet. Einen recht herzlichen Nachruf hielt Johann Pech aus Franzenstal der Verstorbenen, nachdem der Pfarrer nur die kirchliche Einsegnung hielt. Tief ergreifend wurden von einem elf Mann starken Posaunenchor das Lied „Von meinen Bergen muß ich scheiden...“ gespielt, während die sterblichen Überreste der Erde übergeben wurden. Alle Heimatfreunde werden um ein liebes Gedenken für die Heimgegangene gebeten.

Mittellangenu. In Langeneichstädt starb am 26. 2. 1952 nach kurzem, schwerem Leiden Marie Gall geb. Zirm aus Haus 141 im Alter von 68 Jahren. Unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen wurde sie im gleichen Ort zur letzten Ruhe bestattet. Die Verstorbene war die Großmutter von Erich Schedifka. Ihr Wunsch war immer, noch einmal in die liebe Heimat zurückkehren zu können.

Niederrochlitz. In Glane über Iburg, Krs. Osnabrück, verstarb nach langem Krankenlager am 15. 2. 1952 Philomena Knappe, genannt Lucks Mienl, im 78. Lebensjahr. Die letzten Jahre brachte die Verstorbene still und geduldig an der Seite ihres Mannes bei der Familie ihrer Tochter. Alle, die sie kannten, mögen ihrer im Gebet gedenken!

Oberhohenelbe. Einen schweren Schicksalsschlag erlitten die Eheleute Hans und Helene Preißler geb. Erban, die jetzt in Schwai-

bach-Asenham, Kreis Pfarrkirchen, wohnen. Ihr ältester Sohn Günter, der im 17. Lebensjahr stand, die Lehrlingswerkstätte und Webschule in Pfarrkirchen besuchte, kam an seinem Arbeitsplatz am 23. 2. 1952 infolge eines schweren Autounfalles ums Leben. Der so früh Verstorbene wurde von Pfarrkirchen nach Bienbach überführt und am 25. 2. 1952 beerdigt. Auf seinem letzten Wege begleiteten ihn alle seine Mitschüler und Lehrer sowie die Sudetendeutsche Landsmannschaft Asenham-Bienbach und die ganze Bevölkerung von nah und fern. - In Halberstadt ist nach kurzer, aber schwerer Krankheit Antonie Mahrla geb. Gall am Sonntag, den 2. 3. 1952 verschieden. Die Verstorbene war die Gattin des Friseurmeisters und Versicherungsvertreters Franz Mahrla. Herr Mahrla war eine bekannte Persönlichkeit. Er war auch viele Jahre Genossenschaftsvorstand. Auch die Verstorbene war weit und breit bekannt, da sie immer ihrem Gatten treu zur Seite stand. Die Eheleute haben sich große Verdienste um die Liebhaberbühne des Katholischen Arbeitervereins und auch bei anderen Vereinen erworben. Die Beisetzung fand am Donnerstag, den 6. 3. 1952, unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen auf dem Katharinenfriedhof zu Halberstadt, Westendorf, statt. Um die gute Mutter trauert mit seiner Gattin und seinen drei Kindern der Verwaltungsangestellte Theodor Mahrla. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein recht liebes Gedenken bewahren. - Zwei Todesfälle erreichen uns erst jetzt. Bereits am 14. 11. 1951 ist nach schwerem Leiden Franz Gottstein, Schmied und Landwirt, vom oberen Heidelberg nach Empfang der heiligen Sterbesakramente verschieden. Es mußte ihm das rechte Bein amputiert werden. Gottstein stand im 60. Lebensjahr. Seine Mutter, Anna Gottstein geb. Thomas, starb bereits am 25. 2. 1951 in ihrem 81. Lebensjahr. Beide wurden in Dönstedt bei Haldensleben in der Ostzone beigesetzt.

Oberhohenelbe. Im Krankenhaus in Obergünzburg/Allgäu starb nach dreiwöchentlichem schweren Krankenlager Franz Tannhäuser, Maurer im 82. Lebensjahre, an Altersbrand. Infolge der großen Schmerzen mußte ihm noch ein Bein amputiert werden. Als Maurer und Ofensetzer war der Verstorbene weit und breit bekannt, da er auf vielen hundert Baustellen tätig und als Ofensetzer sehr gesucht war. Er gehörte zu jenen Menschen, die immer arbeiten mußten. Man hat dem Mann nie müßig gesehen. Im nächsten Jahr hätte er mit seiner Gattin Marie die Diamantene Hochzeit feiern können. Durch viele Jahre war er auch im Ausschuß der christlichen Bauarbeitergruppe mit tätig. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren. Unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen von Obergünzburg fand am 15. 3. das Leichenbegängnis statt. Der Ortspfarrer und Landsmann Josef Wolf hielten ehrende Nachrufe.

Oberhohenelbe. Aus der Ostzone erhalten wir Nachricht vom Heimgang des Vinzenz Haller aus dem Schneckengraben sowie von Anna Bradler geb. Kober. Ihr Bruder Ignaz Kober wohnt in Bad Reichenhall. Nähere Daten wurden uns leider nicht mitgeteilt.

Pelsdorf. In Taglaching starb am 2. 1. 1952 Heinrich Höge, der durch 23 Jahre bei der Firma Dix in Hengersdorf als Papiermaschinenhilfse beschäftigt war. Der so früh Heimgegangene stand erst im 57. Lebensjahr. Alle Bekannten werden um ein recht liebes Gedenken für ihn gebeten.

Petzer. In Wilhermsdorf ist am 14. 1. 1952 Berta Bradler, geborene Berauer, aus dem Stumpengrund, im hohen Alter von 79 Jahren in die ewige Heimat gegangen. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein liebes Gedenken bewahren.

Pommerndorf. In Keindorf-Wegenstedl im Kreis Gardelegen ist am 25. 11. 1951 Josef Hoffmann, der ehemalige Gastwirt von Friesbauden, im Alter von 64 Jahren nach langer, schwerer Krankheit verschieden. Im Vorjahr, am 8. 9. 1951, starb seine Tochter Elli im Alter von 32 Jahren an einer schweren Nierenkrankheit. Der Verstorbene wird vielen Gebirgsbesuchern noch in recht lieber, alter Erinnerung sein. Daheim in der guten Gebirgsluft hätte er sicherlich noch einige Jahre länger gelebt.

Proschwitz. Im vergangenen Jahr ist in der Ostzone Mechaniker Franz Illner gestorben. Sein Sohn Josef ist noch immer vermißt. Später starb auch sein Schwiegervater Wonka aus Hermannseifen.

Rochlitz. In Altusried, Krs. Kempten, starb am 5. 12. 1951 unsere liebe, gute Mutter, Frau Wilhelmine Gebert geb. Breuer aus Oberrochlitz, im Alter von 73 Jahren. Unter zahlreicher Beteiligung von Rochlitzern, Einheimischen und Heimatvertriebenen wurde sie zur ewigen Ruhe gebettet. Sie war viele Jahre als Weberin bei der Firma A. Göldner in Oberrochlitz beschäftigt. - In Leupolz bei Kempten verschied am 4. 3. 1952 Emilie Hollmann geb. Schier, kurz nach ihrem 74. Geburtstag bei ihrer Tochter Martha. Ihr letzter Wunsch, ihren einzigen Sohn nochmal wiederzusehen, blieb ihr unerfüllt. Alle, die die Verstorbene gekannt haben, werden ihr ein recht liebes Gedenken bewahren.

Schatzlar. Aus der Ostzone schreibt man uns, daß Lehrer Alfred Kriegel und der Fachlehrer Anton Fischer, die bereits in Schatzlar im Ruhestand lebten, im Jahre 1946 im Kreis Magdeburg starben, bevor sie einen Pfennig Rente erhielten. In Stendal ist 1949 Photograph Blaschek gestorben; seine Frau, eine geborene Bibel, wohnt noch dort. Lehrer Hans Fiedler starb 1948 im Krankenhaus zu Erfurt.

Spindelmühle. Hugo Zinecker, der Mitbesitzer der Peterbaude, ist am 10. 3. im Alter von 67 Jahren in Lübz (Mecklenburg) gestorben. Am 14. 3. wurde er an der Seite seines vor fünf Jahren verstorbenen Bruders, Max Zinecker, am Friedhof in Lutheran zur letzten Ruhe bestattet. Diese Nachricht wird bei vielen Riesengebirglern und Gebirgsbesuchern wieder die Erinnerung an diese vornehme Gebirgsbaude zurückrufen, die von den Brüdern Zinecker zu dem angenehmen Aufenthaltsort gestaltet wurde, wie wir seinesgleichen selten fanden. Ein Bruder der Verstorbenen, Gerhard Zinecker, lebt in Sonthofen im Allgäu. Der Verstorbene hat wesentlich zur Förderung des Fremdenverkehrs im Riesengebirge beigetragen.

Spindelmühle. Am 10. 3. 1952 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Krefeld Juliane Hollmann geb. Ullrich, Witwe nach dem am 10. 12. 1930 verstorbenen Regenschore und Besitzer der Glockenvilla Franz Hollmann aus St. Peter Nr. 53. Die Verstorbene war mit ihren Lieben am 28. 2. 1946 erfolgten Aussiedlung nach Bockendorf, Landkreis Frankenberg/Eder, gekommen. Nach so manchen Enttäuschungen an diesem Wohnort gelang es der Familie Hollmann für den Ausbau einer Notwohnung den erforderlichen Bauzuschuß zu erhalten und fand Anfang März die Umsiedlung in den neuen Wohnort statt. Trotz einer Unpäßlichkeit drängte sie auf eine beschleunigte Übersiedlung, die am 3. 3. 1952 durchgeführt wurde. An Ort und Stelle angekommen, war es auch mit ihren Kräften zu Ende. Am 8. 3. wurde sie wegen einer Lungenentzündung ins Krefelder Krankenhaus gebracht, wo sie zwei Tage später still und gottergeben, wie sie gelebt, gestorben ist. In aller Stille wurde die teure Verschiedene am 13. 3. nach einem Seelenamt in der Pfarrkirche zu Osterrath im Beisein ihrer Lieben und der nächsten Bekannten am dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Die Verstorbene war die Mutter des Studienassessors Rudi Hollmann, der zur Zeit in Schwabmünchen wohnt.

Schwarzental. Nach längerer Krankheit starb am 23. 2. Johann Bönsch, Bahnbeamter i. R., in Gerichtsstätten, Kr. Buchen, vier Wochen nach seinem 78. Geburtstag. Er stammt aus Schwarzental 9 und wohnte zuletzt in Rumburg.

Rettendorf. Franziska Tschöp geb. Schreier erhielt die Verständigung, daß ihr Sohn Ernst bei den Kämpfen in Breslau gefallen ist.

Trautenuau. Fern von seinen über alles geliebten Bergen und grünen Tälern des Riesengebirges wurde in Mühldorf (Oberbayern) am 26. 2. 1952, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Herr Friedrich Schremmer, Oberlehrer in Ruhe, zur letzten Ruhe gebettet. Er entstammt einer alten Riesengebirgslehrerfamilie. Seine Wiege stand in Johannisbad. Als Lehrer wirkte er in Hutten-dorf, Spindelmühle, Schwarzental, Kleinaupa, Hartmannsdorf, Glasendorf, Wildschütz und als Oberlehrer in Bober bei Schatzlar. Im Ruhestand wohnte er in Trautenuau. Als eifriger Imker, Gärtner, Musiker und besonders als Tier-, Pflanzen- und Pilzkenner und großer Naturfreund verfügte er über ausgezeichnete Kenntnisse, die er gern zum Allgemeinwohl zur Verfügung stellte. Vor allem werden sich viele Imker und Obstbaumzüchter seiner noch gut erinnern. 1946 mußte er sein Riesengebirge verlassen und fand nach schweren Tagen endlich in Oberbayern angesichts der majestätischen Alpenriesen eine neue Heimat. Sein Herzenswunsch, noch einmal die alte Heimat wiederzusehen, fand leider keine Erfüllung. Am Grabe trauern außer seiner Gattin noch eine Tochter und zwei Söhne, beide ebenfalls Lehrer. Ein Sohn starb den Heldentod vor Stalingrad.

Trautenuau. Im Altstädtischen Krankenhaus in Kempten starb nach längerem Krankheitslager die Kaufmannsgattin Philomena Bönsch, welche in der Schillerstraße neben dem Kino ihr Haus und Geschäft hatte. Die Eheleute Bönsch haben daheim an der katholischen Volksbewegung regen Anteil genommen. Auch hier besuchte die Verstorbene mit ihrem Gatten fast täglich den Gottesdienst. Um die Verstorbene, die im 72. Lebensjahre stand, trauert ihr Gatte, ihr Sohn Hans und ihre Töchter Anna Gleißner und Wilhelmine. Die Riesengebirgler und die Mitglieder der Ackermannsgemeinde beteiligten sich zahlreich am Leichenbegängnis.

Tschermna. In Stockstadt starb Fritz Flögel; er war viele Jahre bei der Firma Eichmann in der Werkstatt beschäftigt.

Forderungen der Sudetendeutschen Angestellten an die Gesetzgebung

Ein Bundesvertriebenen-Gesetz liegt endlich im Entwurf vor. Gefordert wird vom Hilfsverein der Sudd. Angestellten unter anderem, daß im § 56 die Anstellungspflicht-Zahl der einzustellenden heimatvertriebenen Angestellten festgelegt wird. Von den gegenwärtig 54 000 stellenlosen heimatvertriebenen Angestellten sind 45 000 bereits über drei Jahre arbeitslos. Hinzu kommt die Gruppe der berufsfremd beschäftigten Angestellten. Im § 136 wird gefordert, daß ein bestimmter Prozentsatz älterer arbeitsloser Angestellter eingestellt wird. Noch nicht genügend bekannt ist, daß das Kündigungsschutzgesetz vom 10. 8. 1951 gegen sozial unberechtigte Kündigungen schützt. Darüber hinaus besteht ein erweiterter Kündigungsschutz für ältere Angestellte.

Jeder sudetendeutsche Angestellte benötigt, um Verluste zu vermeiden, das Merkblatt (Preis 50 Pf.), das über die wichtigsten Bestimmungen der Ansprüche und Leistungen der Angestelltenversicherung unterrichtet. Auskünfte erteilt gegen Rückporto und sachliche Spesenvergütung der Vorsitzende des Hilfvereines der Sudetendeutschen Angestellten (früh. Verbandsvorsteher des DHV-Aussig), Ed. Wenzel, (14a) Altbach/N., Eßlinger Str. 61 (Württ.). Der H. V. ist die Interessenvertretung der Sudetendeutschen Angestellten. Aufklärungsschrift bitte abverlangen!

Die ehemaligen Bewohner der Schützenstraße in Hohenebel gratulieren nachträglich zur Ankunft eines

STAMMHALTERS

der Frau EMILIE JOHN, geb. Meißner, früher Schützenstraße, Hohenebel.

*Handleiterwageel, Liegestühle
Stackeel, Klappstühle*

liefern in bester Ausführung zu mäßigen Preisen

**V. Baudisch und Sohn, Wagnerei
Bischofsheim-Rhön, früher Oberaltstadt**

Dank allen, die uns im letzten Winter durch Aufträge von Skiern und Rodel unterstützten.

Getrocknete Steinpilze hat zu verkaufen Otto Kraus, (13b) Lauchdorf 45 über Kaufbeuren. Preis billigst, 1 kg DM 10.—.

Das schönste Ostergeschenk

ist ein Buch aus dem Riesengebirgsverlag.

Die verlorene Heimat im Bild

veranschaulicht vollständig in bisher einzigartiger Ausführung mit 380 Bildern das Buchwerk

„Heimatland - Riesengebirge mit dem Braunauer Ländchen“

Bestellt das Buch, solange noch der zeitgemäße Vorbestellungspreis gilt!

Wer noch nicht das beste Heimatbuch von Schriftsteller Hugo Scholz

„Braunauer Felsenländchen“

hat, bestelle es als Oster-, Erstkommunion-, Konfirmations-, Firmungs-, Geburts- oder Namenstagsgeschenk für seine Angehörigen und Verwandten.

Es ist ein Buch der Heimat, das bleibenden Wert hat. Gebunden DM 5.—, broschiert DM 3.50.

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein guter, treuer Gatte, Vater und Großvater
Herr HEINRICH HÖGE

aus Pelsdorf Nr. 74 am 2. 1. 1952 an einem zu spät erkannten Krebsleiden gestorben ist.

In tiefer Trauer: *Laura Höge*, Gattin, und seine drei Kinder.
Taglading 32, Post Markt Grafing, Kr. Ebersberg (Obb.).

Allen lieben Bekannten geben wir die Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr JOHANN KRAUS, Rentner

aus Harta, Fuchsberg 3, nach einem arbeitsreichen Leben am 25. 2. 1952 an Herzschlag im 81. Lebensjahr plötzlich und unerwartet verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Fam. Oswald Kuba*.
Steinbach, Kr. Erbach (Odenwald). Harta-Fuchsberg.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Junge

Webschüler GÜNTER PREISSLER

früher Oberhohenelbe, Hammerichstraße, infolge eines schweren Unglücksfalles, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 22. 2. 1952 im 17. Lebensjahr verschieden ist. Alle, die ihn kannten, wissen, was wir an ihm verloren haben.

In tiefer Trauer: *Familie Hans Preißler* und Verwandte.
Asenham, Kr. Pfarrkirchen.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, seine treue Dienerin

Fräulein MARIE SCHREIER, Textilarbeiterin

aus Harta-Fuchsberg am 26. 2. 1952 in ihrem 80. Lebensjahr in die ewige Heimat abzurufen. Sie war als Wallfahrtsführerin weit und breit bekannt. In der christlichen Textilarbeiter-Ortsgruppe Hoheneibe versah sie durch viele Jahre den Betriebskassierdienst. Von ihrem Heimgang verständigen wir alle ihre Freunde und Bekannten.

*Still steht es nun, das treue Herz,
doch ihre Seele schwebet himmelwärts.*

Es war der Wille des Allmächtigen, daß meine liebe, stets treusorgene Ehegattin, Mutter, Großmutter und Tante

Frau ANTONIA MAHRLA, geb. Gall,

nach zwar kurzer, aber schwerer Krankheit, ergeben in den Willen Gottes und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am Sonntag, den 2. 2. 1952, um 17 Uhr ihre lieben, treuen Augen, fern von ihrer geliebten Heimat, für immer schloß.

Franz Mahrla, Ehegatte, Friseurmeister und Fußpfleger i. R.,
Theodor Mahrla, Sohn, Verw.-Angest., und Familie
im Namen aller Verwandten.

Hoheneibe, Halberstadt, Bietigheim, Forchheim, Erfurt,
den 2. 3. 1952.

In tiefer Trauer geben wir allen lieben Verwandten, den hochw. Mitbrüdern, Bekannten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder

P. AMBROSIOUS JOHANNES ERBEN

Stadtkaplan von Braunau

geboren in Oberhohenelbe, Anfang Dezember 1944 bei Borovitschi an einer Lungenentzündung in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben ist. Nach vielen Jahren banger Ungewißheit erreichte uns diese schmerzliche Nachricht. Wir bitten, des Verstorbenen beim heiligen Meßopfer und im Gebete zu gedenken und ihm ein liebes Andenken zu bewahren.

Im Namen der tieftrauernden Geschwister *Herta Erben*, Schwester, Hegge 198 bei Kempten.

Oberhohenelbe-Braunau.

Zum treuen Gedenken an

Herrn FRIEDRICH SCHREMMER, Oberlehrer i. R.

geboren am 6. 3. 1882 in Johannisbad im Riesengebirge, gestorben am 22. 2. 1952 in Mühldorf (Obb.). - Sein Leben war Arbeit, Liebe und Sorge. Alle, die einmal seine Schüler waren oder ihn kannten, wollen seiner im stillen Gebet gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Mühldorf in Oberbayern, Neue Lohmühlsiedlung 21.

Schmerzerfüllt geben wir allen die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau ANNA TANNHAUSER

Landwirts- und Likörerezeugergattin,

Hackelsdorf 7, Oberhohenelbe, nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 1. 3. 1952 um 7 Uhr früh im 72. Lebensjahr nach einem überaus arbeitsreichen Leben sanft verschieden ist.

Danksagung

Ein recht herzliches „Vergelt's Gott!“ möchte ich an dieser Stelle im Namen aller Angehörigen sagen, die uns mündlich und schriftlich ihre aufrichtige Anteilnahme aussprachen, unsere unvergeßliche Tote durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und ihr in so überaus zahlreicher Weise das letzte Ehrengeliebt gaben.

In tiefer Trauer: *Josef Tannhäuser*, Gatte, und Angehörige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Witwe JULIANE HOLLMANN, geb. Ullrich,

am 10. März 1952 im Krankenhaus zu Krefeld nach kurzer, schwerer Krankheit, ergeben in den Willen des Herrn und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ihrem 77. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Wir haben unsere liebe Verstorbene nach einem heiligen Seelenamte in der hiesigen Pfarrkirche auf dem Ortsfriedhof zu ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: *Franz Hollmann*
im Namen aller Angehörigen.

St. Peter, Glockenvilla, jetzt (22a) Osterrath bei Krefeld, Hoterheideweg 59a.

Im tiefsten Schmerze geben wir allen lieben Bekannten und Freunden die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Gatten, unseres Vaters, Groß- und Urgroßvaters,

Herrn FRANZ TANNHAUSER,

Maurer aus Oberhohenelbe-Steinweg,

welcher nach schwerer Erkrankung am 12. März im 82. Lebensjahre verschieden ist. Wir sagen allen, welche unseren teuren Verstorbenen am Samstag, den 15. März, das letzte Ehrengeliebt in so zahlreicher Weise gaben, recht herzl. Dank.

In tiefer Trauer: *Marie Tannhäuser*, Gattin,
im Namen aller Angehörigen.

Obergünzburg im Allgäu.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeste für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.